Nr. 70. Freitag, 28. März 1913. 132. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklošičstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklošičstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Die Erklärung des neuen französischen Kabinetts.

Aus Paris wird gemeldet: Die Regierungserklärung, die am 25. d. M. in der Kammer und im Senat abgegeben wurde, besagt: Es ist keineswegs eine vorgefaßte Meinung, die der Regierung die Notwendigkeit aufzwingt, die nationale Verteidigung durch unerläßliche, dringende Maßnahmen zu sichern. Die schon von anderen Nationen erzielte Verstärkung der militärischen Streitkräfte hat der vorangegangenen Regierung die Pflicht auferlegt, einen Gesetzentwurf, betreffend die dreijährige, für alle gleiche Militärdienstzeit, vorzulegen. Die gegenwärtige Regierung macht sich diese Pflichten sowie den Gesetzentwurf zu eigen. Ein derartiges Opfer ist nicht zu groß für den überlegten Patriotismus des Landes und seinen Willen zu leben. Die Bewilligung der militärischen Kredite wird auch die Ausrüstung auf die Höhe aller Anforderungen stellen. Die Annahme der Gesetzentwürfe, betreffend die Genie- und Kavalleriekaders, wird die Heeresorganisation vervollständigen. Schließlich wird auch die Entwicklung unserer Marine die Wachsamkeit des Kabinetts erfordern. Das republikanische Frankreich hat sein uneigennütziges Eintreten für den Weltfrieden bezeugt, es könnte aber nicht, ohne Verrat an sich selbst zu üben, auf jene Bemühungen verzichten, die allein geeignet sind, den Schutz seiner Interessen, seiner Würde und seiner Sicherheit zu verbürgen. Die Regierung wird eifrig mitarbeiten, um die Einigkeit aller Republikaner zu festigen. Die Regierung hält es für möglich, mit dem vom Senat angenommenen Mehrheitsprinzip eine billige Vertretung der Minderheiten in Einklang zu bringen. Die Erklärung betont weiter den Willen der Regierung, die Laienschulen zu verteidigen und endlich den Kredit Frankreichs unversehrt zu erhalten. Die Regierung wird sich angelegen sein lassen, daß die Einkommensteuer möglichst bald angenommen werde. Die Erklärung schließt mit der Versicherung, daß sich die Regierung Frankreichs unabläßig bemühte, im Rat Europas den Geist der Versöhnlichkeit und höchster Unparteilichkeit zur Geltung zu bringen. Treu festhaltend an den Bündnissen und Freundschaftsverträgen, die zu unserer Sicherheit nach außen beitragen, werden wir nach wie vor mit allen Mächten auf eine friedliche Regelung des Balkankonfliktes hinarbeiten. Die Billigkeit, die wir stets für die Rechte anderer in Anspruch nehmen werden, erscheint uns als der beste Schutz für die großen wirtschaftlichen, finanziellen und moralischen Interessen, die Frankreich sich im Orient erworben hat.

Die Regierungserklärung wurde im allgemeinen mit Beifall aufgenommen. Beim Zentrum und einem Teile der Linken rief besonders die Stelle über die Verstärkungen der Militärmacht lebhaften Beifall hervor. Die äußerste Linke enthielt sich jeder Kundgebung.

Über die Regierungserklärung wurde die Debatte eröffnet, nach deren Abschlusse die Kammer mit 225 gegen 162 Stimmen eine Tagesordnung annahm, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird. In den Couloirs verlautete, daß sich 164 Abgeordnete der Abstimmung enthielten. Die Abstimmung über die Tagesordnung ging unter großer Aufregung vor sich. Ihr Ergebnis wurde vom Deputierten Jaurès mit den Worten aufgenommen: „Ein Drittel der Kammer!" In den Wandelgängen der Kammer wurde das Ergebnis der Abstimmung sehr eifrig erörtert. Die Radikalen, von denen sich viele der Abstimmung enthalten haben, behaupten, daß die Stellung des Ministeriums, welches seine Mehrheit lediglich den gemäßigten Nationalisten und den Konservativen zu verdanken habe, sehr schwierig sei. Das Parlament dürfte übrigens Ende dieser Woche in die Ferien gehen und erst Ende April oder Anfang Mai wieder zusammentreten.

Nach Schluß der Kammersitzung beschäftigten sich die Minister mit dem Abstimmungsergebnisse. Sie konstatierten, daß, wie immer man die Stimmen klassifiziere, eine republikanische Mehrheit sich für das Vertrauensvotum ausgesprochen habe. Die Minister befaßten sich auch mit der neuen für Donnerstag angekündigten Interpellation über die allgemeine Politik und einigten sich über alle Punkte.

Im Zentrum und auf der Rechten des Senates wurde die Stelle der Regierungserklärung, betreffend die militärischen Maßnahmen, mit Beifall aufgenommen. Die Ausführungen, betreffend die Wahlreform, wurden im ganzen Hause mit Gelächter begleitet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. März.

Wie die „Frankfurter Zeitung" aus London erfährt, einigte sich die **Botschafterkonferenz** bisher über eine Grenzlinie für **Nordalbanien**, die von der Mündung der Bojana auf dem Talweg dem Flusse folgt, den Tarabosch mit einbezieht und von Zogni quer durch den Skutari-See bis zur Lukani-Bai läuft und durch Buzi-Klementi bis Gusinje-Plava geht. Ferner bildet die Grenze die Wasserscheide zwischen Lim und Drin bis Djakova, das serbisch wird. Längs der weißen Drina zieht die Grenze bis westlich von Prizren. Ljuma fällt an Albanien, ebenso Diatrit und der Dibra, während die Stadt Dibra ausscheidet. Der schwarze Drin bildet die Grenze bis zum Ochrida-See.

Für den 15. April ist nach **Rom** ein **Albanerkongreß** einberufen, um gegenüber der bevorstehenden Lösung der Balkanfragen und den dem nationalen Besitzstande der Albaner drohenden Gefahren durch eine öffentliche Kundgebung die Rechte der Nation feierlich zum Ausdruck zu bringen.

Aus Paris wird gemeldet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten werden die amtlichen Beratungen der Botschafter-Reunion über die **rumänisch-bulgarische Frage** im Laufe dieser Woche ihren Beginn nehmen. An diplomatischen Stellen wird neuerdings erklärt, daß man dem Ergebnisse der Tätigkeit der Petersburger Botschafter-Reunion mit günstigen Hoffnungen entgegensehen dürfe.

Der Berliner bulgarische Militärattaché erklärt, die Bedeutung des **Falles von Adrianopel** bestehe darin, daß

Feuilleton.

Der schwarze Boy.

Von Hans Herbert Ulrich.

(Nachdruck verboten.)

Daniela liebte es, in einem kleinen, zierlich gebauten Boot, wenn es fast windstill war, in das Haff hinauszusegeln. Sie saß dann am Steuer und hatte ihren Stutzen im Arm. Sie stellte selbst das leichte Segel und ruderte, wenn es not tat.

Ihr einziger Begleiter war Jemmy, der schwarze kleine Boy. Er lehnte meist unbeweglich am Mast und sah über das Wasser hinaus.

Die junge Frau, deren Mann in Togo Farmen besichtigte und der ihr auch vor einem Jahr den Boy geschenkt hatte, träumte vor sich hin. Nur wenn dicht am Boot Möven über die Wellen strichen, schoß sie nach ihnen, als wären es böse Gedanken, die sie töten müßte.

Mit einem Lächeln, das die weißen Zähne entblößte, sprang dann Jemmy über Bord und holte schwimmend die Beute. Dann lehnte er wieder unbeweglich am Mast.

Heute war jedoch an eine Ausfahrt nicht zu denken, obgleich die Sonne klar und hell schien. Auf der Steinterrasse auf einem Ruhebett lag Daniela. Jemmy pflegte ihren kranken Fuß. Wenn der Boy die eisgekühlten Tücher von der Haut nahm, lag der Fuß ganz in der wärmenden Sonne, die die Wasserperlen von dem elfenbeinhaften Weiß scheuchte. In einem weißen Atlasanzug, die Füße in weißen niedrigen Lederschuhen mit amerikanischen Absätzen und Perlmutterknöpfen kniete der Negerjunge neben dem Lager seiner Herrin und beobachtete, wie die Sonne um ihre Fußsohlen glitt. Wenn all die kleinen Sonnendiamanten verscheucht waren, legte er mit einer traurigen Geste eine neue Kompresse auf den Fuß. Dann zuckte die junge Frau zusammen und drückte ihre weiße Hand in die schwarzen Negerlocken.

Daniela schlief, Jemmy rückte das laue Wasser von dem gestauten Eis beiseite und nahm das Tuch fort, um der Sonne wieder freies Spiel zu lassen. Er beobachtete dies eine Weile lang, und als sich an seiner Herrin gar nichts mehr regte, der Mittag seine lautlosen, heißen Schwingen gebreitet hatte, preßte er kniend, die Arme weit rückwärts gebogen, seinen Mund auf den weißen Fuß, warm wie die Südseesonne, unter der er geboren. Ein ovaler roter Rand blieb zurück, als er den Kopf hob, um seiner erwachenden Herrin wie schon oft, den Besuch Eriksens zu melden. Dann ließ er den Gast eintreten und ging lautlos in die stets nur matt erleuchtete Diele, um vor der Tür zu warten.

Zwei Stunden später trat Jemmy auf die Terrasse, den Havelock des Herrn über dem Arm. Eriksen ging. Ein Rosenstrauß lag zertreten und entblättert auf der Erde. Danielas Haar aufgelöst und zerzaust. Große Tränen auf ihrem Gesicht. Eriksen ging, ohne sich umzusehen . . .

In der dunklen Diele wurde er von Jemmy, der einen lautlosen Schritt hatte, eingeholt. Ein kleiner wilder Schrei flog durch den Raum . . . Ein dumpfes, schmerzhaftes Stöhnen Eriksens . . . Er konnte sich der katzenartigen Gewandtheit des Negers kaum erwehren. In der Dunkelheit ging der Kampf hin und her. Der weiße Atlas hing in Fetzen. Da blinkte eine kleine silberne Waffe durch das dämmrige Licht. Ein bläulich aufzukkender Blitz flog auf — dann war es totenstill. — —

Daniela drehte das Licht in der Diele an. Ihre Tränen fielen auf einen Atlasfetzen. Wie ein zur Seite geschobenes schwarzes Pudelfell lag der kleine schwarze Boy da . . .

Ausgestoßen.

Roman von Josef Freiherrn von Steinach.

(56. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zu Weilers Obliegenheiten gehörte es auch, jeden Morgen die Tageszeitungen auf den Kaffeetisch zu legen. Er wartete ab, bis die neuesten genauen Nachrichten über den schrecklichen Mord darin standen, und begann, als sich die Baronin mit ihren Söhnen zum Kaffee setzte, sich im Nebenzimmer, dessen Tür offen gelassen war, zu beschäftigen, wobei er sich so postierte, daß er die Züge der drei genau wahrnehmen konnte.

Der Vorfall hielt alle Gemüter in Aufregung und war noch dadurch leicht kenntlich gemacht, daß er mit der Sensationsüberschrift: „Wahnsinnstat eines Unschuldigen!!" versehen war.

„Was Weiler vorausgesehen, trat ein: die Überschrift erregte sogleich die Neugier des älteren Sohnes, der die Zeitungen zuerst in die Hand genommen hatte, und er rief mit einer gewissen Erregung aus:

„Die neuesten Nachrichten über den gräßlichen Mord! Wollt Ihr es hören?"

„Schieß los!" ermunterte ihn der Leutnant.

„Wozu?" widersprach die Mutter, „ich finde ein solches Verbrechen, wie wir sie fast täglich in den Blättern aufgetischt erhalten, ganz uninteressant."

„Kommt auf die Motive an, Mama," erwiderte Baron Hans. „Wenn es sich um einen gewöhnlichen Mord handelt, magst du recht haben; aber hier liegt doch die Sache erheblich anders. Der Mann ist von seiner eigenen Frau bezichtigt worden, hat drei Jahre unschuldig im Zuchthaus verbracht, und als er nun plötzlich frei wird, da ist sein erstes Gefühl Rache und nochmals Rache. Kann man ihm das zum Vorwurf machen?"

„Keineswegs," stimmte Edgar zu, „kann den Kerl wohl verstehen, würde vielleicht an seiner Stelle ebenso handeln."

nun 70.000 Mann und die Belagerungsgeschütze für die Cataldžalinie freigeworden seien und daß jetzt auch eine direkte Eisenbahnverbindung dorthin bestehe, während man sich bisher mit Ochsenkarren behelfen mußte.

Aus Paris, 26. März, wird gemeldet: Ein großer Teil der Presse gibt der Ansicht Ausdruck, daß nicht nur die **Stellung des Ministeriums**, sondern die politische Lage überhaupt ungewöhnlich **schwierig** sei. Mehrfach wird betont, daß der Gesetzentwurf über die dreijährige Dienstzeit ernstlich gefährdet erscheine. „Figaro" schreibt: Die Kammersitzung, die für das Ministerium nicht gut, für die Kammer und das Land beklagenswert war, bietet einen beredten Beweis dafür, daß in den Wandelgängen des Parlamentes in unerhörter Weise gewühlt wird, um die Ablehnung des Gesetzentwurfes über die dreijährige Dienstzeit oder zumindest seine endlose Verschleppung durchzusetzen. — „Echo de Paris" sagt: Die Sitzung zeigt den grellen Gegensatz, der zwischen dem Parlamente und der öffentlichen Meinung besteht. — „La France" schreibt: Die Lage wird immer verwickelter. Wie soll man mit einer so zersplitterten Kammer fertig werden? — „Radical" meint, die Lage wäre ernst, wenn das Ministerium Barthou nicht begreifen wollte, daß sein Verbleiben unter solchen Umständen unlogisch, unparlamentarisch und verfassungswidrig wäre. — Jaurès schreibt in der „Humanité": Möchte sich die Regierung beeilen, das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit, das ebenso wie das Ministerium nur noch ein Leichnam ist, fallen zu lassen. Möchte sie doch die nationale Verteidigung mit den Mitteln der Volkskräfte organisieren und allen Völkern das Schiedsgericht, Freundschaft und Einigkeit anbieten.

Tagesneuigkeiten.

— (**Ein französisches Osterei für dicke Damen.**) Aus Paris, der Hauptmetropole der „Linie", kommt eine Sensationsnachricht: die Dicken werden modern. Beinahe bänglich taucht unwillkürlich die Frage auf: wird das ebenso ins Extrem getrieben werden, wie die sogenannte Linie? Und welche zarte und treffende Allgemeinbezeichnung wird die neue Richtung erhalten? „Kreis" ist doch nicht gut möglich, „Birne" etwa — —? Ein berühmter französischer Kleiderkünstler hat schon vorahnend den Ausdruck „onduliert" gebraucht. Was wird sich also aus diesem Osterei herausentwickeln? Jedenfalls aber wird die Schar jener Damen erleichtert aufatmen, die am Beginn einer der modernen Entfettungskuren stehend, deren besondere Grausamkeit darin besteht, daß Zuckerwerk und Näschereien verboten sind, nicht mehr die Modeverpflichtung haben, das Martyrium einer Entfettungskur auf sich zu nehmen. Was werden aber nun jene Damen machen, die bisher auf die Errungenschaft ihrer Linie mit Stolz blickten? Die Mastkuren sind eigentlich viel weniger unangenehm durchzuführen als das Gegenteil. Ob der Zweck immer erreicht wird, diese Frage ist schwer zu beantworten. Tatsächlich werden die Menschen viel leichter mager als dick.

— (**Eine stürmische Brautschau**) hat in Wallerfels im Frankenwald stattgefunden. Seit dem 77jährigen Austragsbauern W. seine Frau gestorben war, befand sich der alte Mann auf Freiersfüßen und wurde schon manchmal zum Narren gehalten. Gleichwohl erließ er in einer Münchener Zeitung Zeitungsinserate, aus denen ein lebhafter Briefwechsel entstand. Eine 54jährige Frau aus Murnau in Oberbayern reiste nach Wallerfels, um sich den heiratslustigen alten Herrn anzusehen, der sich als wohlhabenden Rentner ausgegeben hatte. Er fuhr ihr bis Kronach entgegen. In Wallerfels aber erwartete, die Schuljugend voran, eine tausendköpfige johlende Menge das im Postwagen ankommende Brautpaar. Die Post wurde gestürmt, und die Braut mußte sich in den Poststall flüchten. Der Bräutigam erreichte sein Heim unter dem Schutz der Gendarmerie. Als er später versuchte, mit seiner Braut in einem Gasthause zusammenzutreffen, entstand ein solcher Aufruhr im Dorfe, daß Gendarmerie und Polizei wiederholt eingreifen mußten. Schließlich eröffnete der Bürgermeister der Frau, daß der vermeintliche Rentner so gut wie mittellos sei, worauf die Dame errötend gestand, daß sie auch nichts habe. Sie ließ sich vom Bürgermeister das Reisegeld geben und ging bei Nacht und Nebel davon.

— (**In Menschenhaut gebundene Bücher**) sind doch nicht so ganz selten und einige haben ein unbestreitbares kulturhistorisches Interesse. In „The Library" erwähnt der bekannte Folklorist und Professor an der schottischen Universität St. Andrews, Mr. Andrew Lang, ein Buch im Besitz des französischen Astronomen Camille Flammarion, zu dem dieser sozusagen durch seine Galanterie gekommen war. Er hatte die Haut einer schönen Gräfin bewundert; diese vermachte ihm ihre Epidermis, als sie starb, und zwar mußte er nach den Bestimmungen des Vermächtnisses ein Exemplar seines ebenso gründlichen wie anziehend geschriebenen Werkes „Ciel et terre" darin binden, was auch geschah. Die Athenaeum Library zu Burg Saint-Edmunds in der englischen Grafschaft West-Suffolk zählt als besondere Merkwürdigkeit ein Buch in der Haut von Corder, dem berüchtigten „Red-Barn-Mörder"; der englische Bibliophile Herbert Slater erwähnt ferner zwei Bände in Marlborough House in Leder aus der Haut von Mary Patman, einer Yorkshirer Hexe, die vor vielen Jahren wegen Mordes gehenkt wurde, und einen Band in der Haut von Georg Cudmore, der 1830 an den Galgen kam. Die eben genannte Autorität auf dem Gebiete der Bücherliebhaberei weist aber auch darauf hin, daß „zwischen Menschenhaut und Kalbfell nach dem Gerben nur ein sehr geringer Unterschied ist" — was Vielen etwas Neues sein wird und jedenfalls zur Vorsicht beim Ankaufe von Büchern in Menschenleder mahnt.

— (**Verrückte Londoner Klubs.**) Einer der merkwürdigsten Londoner Klubs ist, wie man in einem englischen Blatte liest, der „ewige Klub". Es werden nur 100 Mitglieder aufgenommen, und diese müssen jede Woche Vereinbarungen und Verabredungen treffen, damit zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht in den Klubräumen wenigstens zwei oder drei Mitglieder anwesend seien. Auf einem silbernen Dreifuß brennt als ewige Lampe ein Gasflämmchen, das ständig von einem Diener überwacht wird, damit es nicht ausgehe; die Klubgenossen zünden sich an dieser Flamme die Pfeifen an, denn alle haben die Verpflichtung, zu rauchen, und zwar dürfen sie nur die Pfeife rauchen. In fünfzig Jahren — so lange besteht der Klub schon — haben die „Ewigen" 50 Tonnen Tabak verraucht und dazu getrunken: 30.000 Flaschen Bier, 8000 Liter Portwein und 200 Fäßchen Kognak, ganz abgesehen von dem Whisky und den Likören, die sie hinter die Binde gossen. — Ein anderer seltsamer Klub, der bis vor wenigen Jahren bestand, war der „Seufzerklub", dessen Mitglieder sich verpflichten mußten, fortwährend an die ferne Geliebte zu denken. Jeder Genosse hielt ein Bändchen, ein Löckchen, ein Tüchlein oder sonst etwas, das der Geliebten gehört hatte, in der Hand und seufzte von Zeit zu Zeit auf oder stammelte Liebesworte. — Am allertollsten aber trieb es der „Hellerklub", der nur notorische Geizhälse, die selbst mit dem Heller noch knauserten, als Mitglieder aufnahm. Die Klubmitglieder mußten sich unter anderem durch einen feierlichen Eid verpflichten, sich keine neuen Kleider zu kaufen; aus zweiter Hand durften sie Kleidungsstücke auch nur mit der ausdrücklichen Erlaubnis aller Kollegen, die in solchen Fällen zu ernster Beratung zusammentraten, erwerben.

— (**Die fixeste Feuerwehr.**) Zwei smarte Amerikaner unterhielten sich über die Vorzüge ihrer verschiedenen Heimatsstädte. „Sehen Sie nur einmal unsere Feuerwehr an", sagte Herr Johnson eifrig, „neulich bricht bei uns im Hauptverkehrsviertel Feuer aus. Und ich sage Ihnen: noch keine drei Minuten waren verstrichen, da sauste der Spritzwagen herbei, in voller Karriere — es war prachtvoll." Aber Herr Mac Mouth lächelte nur ein überlegenes, beinahe mitleidiges Lächeln. „Mein lieber Freund", sagte er gelassen, „das ist noch gar nichts. Gestern, als ich abreiste, wurde ich Zeuge eines seltenen Vorfalles. Auf dem Dache unserer Stadtkirche arbeiteten zwei Dachdecker, als plötzlich der eine von ihnen ausgleitet und herabstürzt. Es war entsetzlich. Ein Zuschauer hatte die Geistesgegenwart, die Feuerwehr zu alarmieren." Mac Mouth nickte und fuhr dann fort: „Und die Feuerwehr kam, kam noch zeitig genug, um mit dem Sprungtuche den Herabstürzenden aufzufangen. Und sehen Sie: das ist unsere Feuerwehr!"

— (**Humor des Auslandes.**) Smith: „Ich glaube, Swamphurst ist ungesund. Seit wir da wohnen, kann meine Frau kaum anders als im Flüsterton reden." — Brown: „Glauben Sie, daß ich da noch ein Haus finden würde?"

„Ich heiratete eine Suffragette", sagte Mr. Cholmondely Rippingate, „und bin seit fünf Jahren unsagbar glücklich." — „Das freut mich zu hören," sagte die Anführerin der Stimmdame. — „Ja", fuhr Rippingate fort, „meine Frau ist im ganzen vier Jahre und drei Monate im Gefängnis gewesen."

Ihr Vater: „Hören Sie mal, junger Mann, Sie haben sich nun lange genug hier herumgedrückt. Treffen Sie nun schnell Ihre Wahl — entweder die Hand meiner Tochter oder den Fuß ihres Vaters."

„Die größte Dummheit meines Lebens".

In etwas indiskreter Weise hat eine französische Zeitschrift eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten um die Offenbarung der größten Dummheit ihres Lebens erfucht. Auch die Leser mit „Namen ohne Rang und Klang" haben ihre „Dummheiten" dieser Umfrage zugesteuert, und was da schließlich herausgekommen ist, ist zum Teil recht niedlich.

Jules Claretie, der Leiter der Comédie Française, mag mit seiner „Dummheit" den Reigen eröffnen. Er schreibt: „Ich hatte — und habe noch heute — die schlechte Angewohnheit, meine Korrespondenz en masse zu erledigen, indem ich meine Briefe alle herunterschreibe, sie mit ihren Umschlägen auf einen Haufen lege und erst zum Schluß alle der Reihe nach zuklebe und versiegle. Nun hatte ich eines Tages zwei Briefe zu schreiben. Der eine war die Antwort auf die Bitte eines mir bekannten Schriftstellers, der mich ersuchte, Mitarbeiter einer von ihm gegründeten neuen Zeitung zu werden. Der andere war an meinen Freund Hektor Pessard gerichtet. ‚Mein Lieber!', so schrieb ich da, ‚Herr X. erzählt mir, daß er eine Zeitung gründen will, eine Zeitung für Literatur, Kunst, Musik, Politik, Handel (weißt du noch mehr!?). Du weißt, zu welchen Spitzbübereien dieser Kerl fähig ist. Weißt du Näheres über die Zeitung und den Halunken? Für eine Antwort bin ich dir dankbar.' Und was geschah? Fein säuberlich schrieb ich die Namen auf die Umschläge und — steckte den Brief an Hektor Pessard in den Umschlag für den ‚Halunken'! Herr X. hat nie verlauten lassen, daß er den Brief bekommen hat. Aber er ersuchte mich auch nicht weiter um meine Mitarbeiterschaft. Die Moral von der Geschichte: Lest eure Briefe, bevor ihr sie in den Umschlag steckt!"

Nicht weniger peinlich ist ein Abenteuer, das der Bühnenschriftsteller Courteline, unter welchem Pseudonym sich Georges Moineaux verbirgt, erlebte. Er ist auf einem Maskenball, macht die Bekanntschaft eines jungen ganz passablen Menschen und „lästert" der Reihe nach über die Anwesenden. Plötzlich kommt er auf einen zu sprechen, dessen Name ihm entfallen ist „Ach! Sie müssen den Menschen kennen," sagte er zu seinem neuen Freund, „alle Welt spricht von dem Schurken, dem Betrüger. Donnerwetter! Ich kann nicht auf den Namen kommen. Er endet auf nio, gnio oder so ähnlich. Eine verfl. . . . Sache! Sie kennen ihn sicher. Ah, endlich! Ligorgnot heißt das Scheusal." — „Allerdings kenne ich ihn, er ist mein Vater." Und als Courteline diese Geschichte eines Tages einer Dame auf einem Ball erzählt, ohne daß er den Namen der Schönen kennt, der er sein Erlebnis mitteilt, da kommt zum Schlusse statt des lauten Gelächters, das er erwartet hat, die spitze Bemerkung: „Gelernt haben Sie aber aus diesem Erlebnis gar nichts. Ich bin nämlich die Schwester." Tableau!

Der bekannte Pariser Verteidiger Henry Robert beging in einer Verteidigungsrede einen Schnitzer, der aber nicht nur nicht bemerkt, sondern der sogar wegen des Feuers, mit dem er vorgetragen wurde, allseitige Bewunderung auslöste. „Meine Herren Geschworenen! Die Sache liegt höchst einfach. Der Gatte wollte zunächst sich töten und hierauf erst seine Frau."

„Ich sicher auch!" sagte Hans. „Zum Teufel, es ist doch keine Kleinigkeit, die Sünden eines anderen abzubrummen."

Die Baronin hatte sich während dieser ganzen Zeit unruhig auf ihrem Platze hin- und herbewegt. Nun ergriff sie ebenfalls das Wort, jedoch nur, um ihrer Ansicht Ausdruck zu geben, daß ihr ein derartiges Gespräch beim Kaffee unangenehm sei und schon die Erinnerung an eine solch schreckliche Tat ihr den Appetit verderbe.

„Solche Geschichten sind unheimlich, und die Zeitungen bauschen derartige Ereignisse viel zu sehr auf und spekulieren dabei auf die niedrigen Instinkte der Menge. Ich bitte mir jedenfalls ein angenehmeres Thema aus, während ich mein Frühstück einnehme."

Damit war vorläufig allen Erörterungen der Riegel vorgeschoben, und bei dem Detektiv, dem kein Wort der Unterhaltung entgangen war, stand es unweigerlich fest, daß beide Söhne bei der Schuldfrage auszuscheiden seien.

Nur dieses Weib, das da mit so gebieterischer und unnahbarer Miene saß, konnte ein solches Verbrechen ersinnen und ausführen, wozu so manchem beherzten Manne, selbst wenn er keine Gewissensskrupel kennt, der Wagemut gemangelt hätte. Nur dieses Weib, dessen Herrschsucht er sowohl aus eigener Anschauung wie aus den hinterlassenen Papieren ihres Gatten zur Genüge kannte, besaß die Fähigkeit, sich über alles menschliche und göttliche Recht hinwegzusetzen, ohne mit der Wimper zu zucken, wenn der Unschuldige durch die von ihr begangenen Freveltaten seiner Ehre und Freiheit beraubt wurde.

Das war seine felsenfeste Überzeugung.

Aber was nutzte ihm das, wenn er keine Beweise dafür hatte! Wenn sie es getan, dann hatte sie es sicher ganz allein getan, und auf eine unbedachte Äußerung eines Komplicen war also nicht zu rechnen. Es gab daher nur einen Beweis, und der war in diesem Moment vorhanden, wenn das Testament aufgefunden wurde.

Da lag der Hase im Pfeffer! Es war an sich unwahrscheinlich, daß sie das corpus delicti aufbewahrt haben sollte; und wenn sie es vernichtet, so war wenig Aussicht vorhanden, ihre Schuld eklatant nachzuweisen.

Sollte jetzt, da er die rechte Spur gefunden zu haben schien, sein Plan an diesem Hindernis scheitern?

Ein Testament war ein ziemlich umfangreiches Aktenstück. Hätte sie es aus dem Hause geschafft, wohin sollte sie es werfen, ohne Gefahr zu laufen, daß es doch, wie ja der Zufall sehr oft ganz merkwürdig spielt, irgend wo gefunden werden könnte? Diese Frau schien ihm viel zu klug, um nicht alle Fälle genau überlegt zu haben wie er selbst. Es blieb also nur zweierlei übrig: Entweder sie hatte es innerhalb ihrer vier Pfähle der Vernichtung preisgegeben, oder — es existierte noch. Glücklicherweise war die Villa mit Zentralheizung versehen, verbrannt konnte sie das Dokument also nicht haben, ohne daß es an dem Brandgeruch oder an der Asche bemerkt worden wäre. Falls sie es vernichtet, mußte es sicher auf andere Weise geschehen sein.

Und wenn es noch existierte? Das wäre allerdings ein wahrer Triumph für seine Findigkeit, wenn er das Testament wie einen Phönix aus der Asche wieder erstehen lassen könnte — dann war der Sieg und die Prämie sein, dann wurde Otto von Ranzenberg frei, und er war der Mann des Tages! (Fortsetzung folgt.)

Eine höchst drollige Geschichte passierte auch einem französischen Kolonialinspektor auf einer Insel Ozeaniens. Er war zu Schiffe am Morgen angekommen, und da der große Empfang bei der Landeskönigin erst am Nachmittag stattfinden sollte, so strolchte er ein wenig umher. Er sah unterwegs eine Gruppe von Kindern im Sande spielen, trat näher und hörte nun, wie alle Kinder auf eine junge Schöne eifrig einredeten, die augenscheinlich die Spaßverderberin beim Spiele gewesen war. Der Kolonialinspektor, der die Eingeborenensprache beherrschte, mischte sich ein. Aber statt aller Antwort streckte ihm die junge Schöne die Zunge aus. Erbost hierüber, hob er ihr das kurze Röckchen auf und erteilte ihr eine gehörige Tracht Prügel. Die Spielgenossen schrien laut auf ob dieser „Entweihung" und schlugen sich schleunigst seitwärts in die Büsche . . . Am Nachmittag fand dann der große Empfang statt. Wer beschreibt die Verblüffung des Kolonialinspektors, als er die junge Schöne vom Morgen jetzt als Königin des Landes auf dem Throne sitzen sieht und er ihr die Hand küssen muß!

— (**Schmuck als Verbrecherwerkzeug.**) In der Öffentlichkeit ist es wohl nicht allgemein bekannt, bis zu welchem Maße Schmuckgegenstände von Verbrechern der verschiedensten Art als Handwerkszeug benützt werden. Die Zeitschrift „Die Goldschmiedekunst" hat über dieses Thema kürzlich einen Aufsatz veröffentlicht. Die Tatsache, daß der Diamant wegen seiner Härte in vielen Fällen sehr zweckdienlich erscheint, hat nichts Überraschendes an sich, denn mit seiner Hilfe lassen sich die Glasscheiben der Schaufenster und Auslagekästen der Juweliere leicht und unauffällig durchschneiden. Nicht so einleuchtend auf den ersten Blick ist es, daß Uhrketten als Handhabe für das lichtscheue Gesindel neuerdings, besonders in Paris und London, eine nicht unwesentliche Rolle spielen, indem sie neben den mit Blei gefüllten Gummiknütteln als Schlagwaffen benützt werden. Um diesen Ketten, die so schwer wie möglich sind, eine durchgreifende Schlagkraft zu verleihen, hängt man an sie große, oft mit spitzen Zacken verzierte Kugeln, so daß ein solcher Schmuck in der Hand eines gewalttätigen, zu allem fähigen Verbrechers unter Umständen eine sehr gefährliche Waffe werden kann. Die Pariser Apachen bedienen sich derartiger Uhrketten mit Vorliebe, um sich an Revierpolizisten zu rächen, die ihren Haß auf sich gezogen haben. Bei Raubüberfällen werden als Schlagwaffe zuweilen „Uhren" verwendet, die äußerlich nicht im geringsten von den doppeldeckigen Chronometern zu unterscheiden sind, aber sonst nichts mit einem wirklichen Zeitmesser gemein haben, denn ihr Gehäuse ist mit schwerem Metall gefüllt. Im kriminalwissenschaftlichen Museum zu Paris ist eine ganze Reihe solcher Verbrecheruhren ausgestellt. Hier sieht man auch kunstvoll gearbeitete Armbänder, die als leicht schließende Handschellen zur Fesselung von Opfern wie geschaffen sind. In Agraffen, Broschen, Uhrenanhängseln verbirgt man 10 bis 15 Zentimeter lange, haarscharf geschliffene Stilets, die sich wiederholt in der Hand geschickter Verbrecher als tödlich wirkende Waffen erwiesen haben. Sie sind um so unheimlichere Mordwerkzeuge, als die durch sie verursachten Wunden sich schnell schließen und von den Betroffenen zuweilen erst empfunden werden, wenn der Attentäter sich schon aus dem Staube hat machen können. Die Pariser Apachen, die an jedem Finger der rechten Hand, vom Daumen abgesehen, Ringe zu tragen pflegen, benützen diese im Notfall als Schlagringe, wozu sie sich aus einem besonderen Grunde leider nur zu gut eignen. Die fratzenköpfigen Verzierungen sind nämlich mit scharfen Kanten versehen, durch die bei starkem Zuschlagen schwere Verwundungen verursacht werden.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Heimatschutz und Denkmalpflege in Laibach.

Von **Michelangelo Freiherrn von Zois.**

(Fortsetzung.)

Man scheint aber an diesem Experimente noch nicht genug zu haben. Wenigstens heißt es, daß man daran denke, die Herrengasse zu verlängern und eine Verbindung mit dem Zoisgraben zu schaffen.

Als ich das hörte, habe ich zuerst furchtbar gelacht. Ich sah bereits den Laibacher Verkehr seine Wogen auf den Zoisgraben wälzen, 100 H. P. Autos, Tramways, Stellwagen den Verkehr vermitteln.

Und ich erinnerte mich, daß gerade diese Gegend in Laibach an das tote Brügge gemahnt. So still, ruhig, so ohne Verkehr liegt sie da, ein noch lebendes Denkmal jener Zeit, da Laibach kleiner, die Ansprüche bescheidener waren und doch ein gewisser Wohlstand herrschte, der auf gewisse Annehmlichkeiten nicht verzichten will.

Dahin soll also der Verkehr gelenkt werden, und das soll geschehen, indem die Herrengasse mit dem Zoisgraben verbunden wird. Das ist ja recht nett. Aber woher soll der Verkehr kommen? Die Herrengasse hat nur einen schwachen, die Salendergasse, die Deutsche Gasse haben gar keinen — und der des Zoisgrabens ist nicht überwältigend. Wenn ich lauter Nullen addiere, so erhalte ich wieder Null; so wird denn das Facit der Arbeit darin bestehen, daß man viel Geld ausgegeben und nichts erreicht haben wird als eine Straße, die nach nirgendshin führt, d. h. irgendwo in der Luftlinie weiter liegt Tirnau — und endlich auch Triest. Ich glaube aber nicht, daß man schon so weit denken soll.

Da ist es besser, sich an die Gegenwart zu halten. Und die zeigt uns hier, gerade hier noch Laibach, wie es einst war, und nicht irgendein gleichgültiges Stück, sondern eines, das, wenn es auch in der Geschichte der Stadt keine hervorragende Rolle gespielt hat, doch nie ganz gleichgültig war. Denn hier saß von jeher der Deutsche Ritterorden, dessen Bedeutung für Krain ein jeder in Dimitz nachlesen kann — der von hier aus stille, aber emsige Kulturarbeit verrichtete und so die Grundlagen schaffen half, auf denen die Gegenwart beruht. Und nicht genug an diesen rein historischen Erinnerungen — dieser Winkel hat seine ganz eigentümlichen ästhetischen Werte und ist voller Stimmungen, die festzuhalten manchmal recht schwierig ist, die aber doch ein jeder fühlt. Denn es ist die Vergangenheit, der wir da ins Antlitz sehen, eine Vergangenheit, die doch wieder Gegenwart ist. In diesen alten, biederen Häusern, die so sicher dastehen wie einstens ein gewappneter Bürgersmann, der, ohne einen Augenblick zu zögern, sein Leben für seine Heimat einzusetzen bereit war, wohnen neben alten Mütterchen Studenten — die Gegenwart von morgen. Man sieht die jungen Köpfe an den Fenstern, hört die Jungen lachen, hört ihre Schritte in den tiefen Einfahrten, begegnet ihnen beim Schulgang. Das alles zusammen gibt eine ganz eigene Stimmung, die ich sonst nirgends als in Laibach gefunden habe. Reißt ein breites Loch in die Deutsche Gasse — und der Zauber ist vorbei. Das grelle Licht wird die Häuser unschön erscheinen lassen, ihre kleinen Schäden im Verputze usw. enthüllen. Man wird sie daher modernisieren. Und ehe man es sich versehen hat, wird die Deutsche Gasse der letzte Fleck Alt-Laibachs gewesen sein. Und damit werdet ihr wieder ein Stück Heimat zerstört haben, und das heißt so viel, daß es wieder so und so viel junge Leute, Krainer, geben wird, die den Wahlspruch führen „Ubi bene, ibi patria", die für Krain verloren sind. Denn funkelnagelneue Dinge können nie die Heimat sein, und wer darüber nachdenkt, wird auch bald wissen, warum.

Besteht überhaupt eine Notwendigkeit für diesen Durchtrieb? Denn schließlich, es gibt Verhältnisse, in denen ein Muß vorliegt, das alle Einwände zurückweist. Aber ich finde nichts was für den Durchtrieb spricht. Die Tirnau hat ihre guten Verbindungen mit der Stadt — den Zoisgraben kann man von der Stadt aus von zwei Seiten aus gut erreichen. Die Schule am Zoisgraben wird wohl zumeist von Tirnauer Kindern besucht. Und die in der Deutschen Gasse können, wenn jene auf dem Lande eine halbe Stunde und mehr in die Schule zu gehen haben, leicht die paar Schritte Weges machen. Ich sehe da nirgends ein Muß, sondern nur die Lust an neuen Dingen, ein mutwilliges Zerstören von Werten, bei denen die Reue zu spät kommt. Und die wird kommen, so wie das Werk vollendet sein wird, wenn die Herrengasse in das blaue Nichts führt, das geschlossene Stadtbild neuerlich durchlocht und zerfetzt sein wird, wenn der Wind durch die neue Lücke ebenso fein in die Stadt pfeifen wird wie schon an anderen Stellen.

Cavete consules . . .

Und wenn schon durchaus etwas gemacht werden muß, dann erinnert euch daran, daß es krainische Künstler gibt. Denn eine Künstlerhand wird, mit Stiegen, Balustren u. dergl. einfachen Dingen operierend, jedenfalls eher eine Lösung finden, die den Bestand so wenig als möglich schädigt, als jeder andere. Dabei denke ich nur an eine Verbindung für Fußgänger, eine für Wagen müßte unbedingt abgelehnt werden.

Das Beste wäre es wohl, wenn sich die Bewohner Laibachs einmal energisch mit einer solchen ästhetischen Frage befaßten und sine ira et studio für die Erhaltung ihrer eigenen Stadt einträten, die ihnen ja noch Heimat ist, es aber nicht mehr lange sein wird, wenn das Alte überall daraus verschwindet. Denn das Funkelnagelneue kann nicht die Heimat sein. (Schluß folgt.)

— (**Erzherzog Eugen in Möttling.**) Aus Möttling wird uns berichtet: Am 26. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags kam mittelst Automobiles Seine k. und k. Hoheit der Herr Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen in Begleitung des D. O.-Kanzlers Herrn Gustav Bandian nach Möttling. Hier besichtigte Seine k. und k. Hoheit die Kommende, die Propstei und die Pfarrkirche. Nach kurzem Aufenthalte trat der Herr Erzherzog die Reise nach Laibach an.

— (**Dienstübungen in der Verpflegsbranche.**) In betreff der Dienstübungen der nichtaktiven Verpflegsbeamten und Verpflegsmannschaft im Jahre 1913 wurde folgendes angeordnet: a) Dienstübungen der Verpflegsbeamten und der Verpflegsaspiranten in der Reserve. Die nach § 43 der Wehrvorschriften zweiter Teil dienstübungspflichtigen Militärverpflegsbeamten (-Aspiranten) in der Reserve und die mit 14. Dezember 1912 ernannten Verpflegsaspiranten in der Reserve sind zu einer 21tägigen Dienstübung einzuberufen. Alle Verpflegsbeamten und Verpflegsaspiranten in der Reserve, die nach Ableistung des Einjährig-Freiwilligen-Präsenzdienstes in die Reserve übersetzt wurden und heuer im 11. Dienstjahre stehen, bleiben bis zur Beendigung des 12. Dienstjahres noch in diesem Verhältnis und sind heuer zur vierten Dienstübung heranzuziehen. Von der Einberufung zu einer Dienstübung im Jahre 1913 sind alle Verpflegsbeamten (-Aspiranten) in der Reserve auszunehmen, die infolge der gegenwärtigen besonderen Verhältnisse zur aktiven Dienstleistung (Dienstübung) herangezogen wurden. Den Zeitpunkt für den Beginn der Übung setzen die Intendanzen fest. Verpflegsbeamte (-Aspiranten) in der Reserve, die nach § 43 : 10 der Wehrvorschriften zweiter Teil berechtigt sind, die Dienstübung zur Zeit der Schulferien abzuleisten, sind für diese Zeit einzuberufen. b) Dienstübungen der Verpflegsmannschaft. Einzuberufen sind: 1.) die Reservemannschaft, dann die Ersatzreservisten der Assentjahrgänge 1904, 1906 und 1908 auf 28 Tage. Die Übungsdauer kann jedoch für diese Mannschaft mit Ausnahme der unter Punkt 2 bezeichneten Ersatzreservisten bis auf 13 Tage, für die Oberfleischhauer und Fleischhauer bis auf acht Tage herabgemindert werden. 2.) Die Ersatzreservisten der Assentjahrgänge 1906, 1908 und 1910, die nur eine achtwöchige Ausbildung erhalten oder bloß im ersten Dienstjahr präsent gedient haben, auf 28 Tage. 3.) Reservemänner, die infolge der Verfügungen, die zur ausnahmsweisen Erhöhung des Standes getroffen wurden, tatsächlich aktiv gedient haben, dann die Ersatzreservisten, die aus dem gleichen Anlasse mindestens 20 Tage in aktiver Dienstleistung gestanden sind, dürfen im Jahre 1913 zu einer Dienstübung nicht herangezogen werden. Bei der Aufteilung der Dienstübungspflichtigen ist mit Umsicht vorzugehen und zu berücksichtigen, daß Unteroffiziere, Gefreite und Soldaten, die den Anspruch haben, mit Ende 1913 in die Reserve übersetzt zu werden, mit 30. September 1913 zur Beurlaubung gelangen können.

— (**Aufnahme von Akademikern in die k. und k. Konsularakademie.**) Mit Beginn des Studienjahres 1913/14 werden an der k. und k. Konsularakademie Akademiker aufgenommen; auch sind daselbst Staatsdotationen von jährlich 2600 *K* und 2000 *K* zu vergeben. Letztere können an bedürftige und besonders befähigte Kandidaten eventuell schon vom Zeitpunkte ihres Eintrittes in die Akademie verliehen werden. Die Ausbildung für den Konsulardienst wird an der Akademie im allgemeinen für sämtliche Akademiker in gleichmäßiger Weise vermittelt. In linguistischer Hinsicht besteht insofern ein Unterschied, als die Akademie in eine orientalische und in eine westländische Sektion zerfällt. Die Studiendauer beträgt für sämtliche Akademiker fünf Jahre. Die Jahrespension eines Akademikers beträgt 2600 *K*; sie ist in zwei gleichen Semestralraten, und zwar am 1. Oktober und am 1. März jedes Jahres im vorhinein zu erlegen. Akademiker, die im Genusse einer Staatsdotation stehen, haben lediglich den auf die Jahrespension etwa erforderlichen Ergänzungsbetrag zu entrichten. Jeder Akademiker hat bei seinem Eintritte in die Akademie einen einmaligen Einrichtungsbeitrag von 240 *K* zu erlegen und die programmäßige Ausstattung an Leibwäsche, Beschuhung und Toilettegegenständen mitzubringen. Für die Aufnahme sind erforderlich: die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft oder die bosnisch-hercegovinische Landesangehörigkeit, das an einem Gymnasium erlangte Zeugnis der Reife und die Kenntnis der deutschen und der französischen Sprache. — Diejenigen Eltern und Vormünder, die sich um die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel in die k. und k. Konsularakademie bewerben wollen, haben ihr diesbezügliches, vorschriftsmäßig adjustiertes und gestempeltes Gesuch an das k. und k. Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern in Wien zu richten und in der Zeit vom 1. Juli bis 1. September d. J. bei der Akademiedirektion in Wien, IX., Waisenhausgasse 14 a, einzureichen. Weitere Informationen können bei der Direktion der k. und k. Konsularakademie eingeholt werden.

— (**Todesfall.**) Der Militäroberintendant zweiter Klasse Herr Leopold Blechinger ist am 22. d. M. in Wien nach kurzem Leiden im 52. Lebensjahre gestorben. Die Leiche wurde nach Graz überführt und dortselbst zur Ruhe bestattet. Der Verblichene war in der Zeit von 1901 bis Ende Juli 1906 Intendanzchef der 28. Infanterietruppendivision in Laibach. — Oberintendant Blechinger hat sich bei Bekämpfung des Aufstandes in der Krivošije im Jahre 1882 besonders hervorgetan. Er war damals Leutnant im 20. Feldjägerbataillon, dem in jenen Kämpfen eine bedeutende Rolle zufiel. Schon bei Vorpostengefechten gegen die Insurgenten in der Stellung Bunigrad-Svorčan war die umsichtige und entschlossene Führung des damaligen Zugskommandanten Leutnants Blechinger lobend erwähnt worden. Im Gefechte am 19ten Jänner 1882 führte er die Patrouille. Während der Kämpfe am 20. Jänner war er bei der ersten Kompanie eingeteilt. Er zeigte in der Führung seines Zuges große Umsicht, Ruhe, Kaltblütigkeit, gepaart mit Energie und Schneidigkeit. Seiner Mannschaft an Tapferkeit stets voranleuchtend, trug er viel dazu bei, daß die Kompanie ihrer Aufgabe so exakt nachkam. Am 20. März wurde die von der ersten Kompanie durchgeführte Verschiebung von Svorčan gegen Bunigrad unter dem Schutze seines als Schwarmlinie trefflich placierten Zuges bewerkstelligt. Auch durch sein für die Insurgenten verhängnisvolles Schnellfeuer hat er zum Erfolge des Tages wesentlich beigetragen. Als am 16. Juli eine Feldwache bei Golobröje von einigen Insurgenten heftig angegriffen wurde, rückte Blechinger mit zwei Zügen gegen sie und schlug die Bande mit Verlusten zurück. Er wurde dafür vom Divisionskommando belobt. Als nach Bewältigung des Aufstandes das Friedenswerk begann und für das Bataillon Mannschaftsunterkünfte und in der Strecke Bilek-Motropci Wege gebaut wurden, bewies Blechinger mit dem ihm unterstellten Detachement, was eiserner Wille, gepaart mit Fleiß und Verständnis, unter schwierigen Verhältnissen zu leisten imstande sind. Für seine großen Verdienste erhielt Blechinger auch das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration.

— (**Das Sommerpost- und Telegraphenamt Seebad Sistiana**) wird heuer ausnahmsweise mit 1. April eröffnet werden.

— (**Ein Vortrag über Idria.**) Wie bereits kurz berichtet, wird morgen Herr Hofrat Josef Billek im großen Saale des Kasino einen Vortrag über das Quecksilberbergwerk in Idria halten. Es ist wohl niemand berufener über diesen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes berühmten Grubenbau zu sprechen als gerade Herr Hofrat Billek, der langjährige Direktor und Leiter dieses größten aller ärarischen Bergwerke. Da der Vortrag auch durch zahlreiche Lichtbilder erläutert wird, ist es anzunehmen, daß er lebhaftem Interesse begegnen und sehr zahlreich besucht werden wird. Wir bemerken, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß der Vortrag allgemein zugänglich und nicht nur auf Mitglieder des Kasinovereines beschränkt ist. Eintrittskarten sind in Bambergs Buchhandlung und abends an der Kasse erhältlich. Beginn des Vortrages um halb 8 Uhr.

— (**Abschiedstournee des Wiener Udel-Quartetts.**) Mehr als 30 Jahre sind verflossen, seit das Udel-Quartett die Welt durchzieht und jene Anerkennung und Wertschätzung gefunden hat, wie sie nur künstlerischen Leistungen gezollt wird. Aus dem Wiener Männergesangvereine ist das Quartett hervorgegangen und Professor Udel hat es verstanden, dieses Ensemble, dessen Seele und Leiter er geblieben ist, zum steten Siege zu führen. Auch heute steht das Quartett in seinem Genre noch unerreicht da. Nun hat sich Professor Udel endgültig entschlossen, aus der Öffentlichkeit zurückzutreten, und die Saison 1913/14 ist die letzte, in welcher sich das Udel-Quartett hören lassen wird. In Laibach findet, wie bereits kürzlich gemeldet, ein Konzert des Udel-Quartettes Sonntag, den 30. d. M., im Kasino-Restaurant statt.

— (**Vertiefungsarbeiten flußaufwärts.**) In der kommenden Woche beginnen die Vertiefungsarbeiten mit dem großen Bagger von Udmat flußaufwärts, d. i. auf der Strecke vom Zwangsarbeitshause bis zur Petersbrücke. Da dieser Teil des Flußbettes ebenfalls einen felsigen Boden darstellt, sind Sprengungen daselbst nicht ausgeschlossen. Die Petersbrücke steht unmittelbar vor der Abtragung, daher ist die vorherige Vertiefung beim Brückenkörper als eine notwendige Vorkehrung zu betrachten. x.

— (**Frequenz der österreichischen Universitäten.**) Die Gesamtzahl der im Wintersemester 1912/13 an den österreichischen Universitäten Studierenden betrug 30.591. Von diesen entfielen 1601 auf die theologischen, 13.989 auf die rechts- und staatswissenschaftlichen, 6439 auf die medizinischen, 8562 auf die philosophischen Fakultäten. Die Zahl verteilt sich auf die einzelnen Universitäten wie folgt: Wien 10.225, Graz 2147, Innsbruck 1357, Prag deutsche Universität 2053, böhmische Universität 4406, Lemberg 5567, Krakau 3647, Czernowitz 1189. Die katholisch-theologische Fakultät in Salzburg zählte 242 Studierende.

— (**Was der Fremdenverkehr einbringt.**) Eine auch für unsere Verhältnisse sehr interessante Berechnung über die Einnahmen des Fremdenverkehres ist dem „Conf." zu entnehmen. Danach ergeben sich folgende Ziffern: In München, der Fremdenstadt „par excellence", beträgt nach Angabe des dortigen Statistischen Amtes die Aufenthaltsdauer der Fremden im Jahre 1912 etwa 1,277.000 Tage. Schätzt man, daß der Fremde am Tage 15 Mark ausgibt, was durchschnittlich nicht zu hoch gegriffen ist, so ergibt sich eine Summe von fast 20 Millionen Mark, die der Fremdenverkehr 1912 nach München gebracht hat. Berlin dagegen beherbergte im Jänner 104.000 Fremde, also im Jahre etwa 1¼ Millionen Fremde. Nimmt man als Durchschnittsdauer einen Aufenthalt von drei Tagen und an täglichen Ausgaben auch nur 15 Mark an, so ergibt sich, daß die Fremden in Berlin jährlich etwa 56 Millionen Mark ausgeben. Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, daß in der Statistik nur diejenigen Fremden aufgeführt sind, die in Hotels und offiziellen Fremdenpensionen absteigen. Hiezu kommen aber noch die ungezählten Fremden, die bei Verwandten oder Freunden wohnen, und diejenigen, die nur auf einen Tag nach Berlin kommen. Auch diese Fremden lassen ein hübsches Geld in Berlin, so daß man wohl mit einer Summe von 100 Millionen Mark rechnen kann, die der Fremdenverkehr Berlin einbringt.

— (**Schadenfeuer.**) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, entstand am 22. d. M. nachts auf dem Heuboden des Besitzers Johann Milavec in Kaltenfeld, vermutlich durch unvorsichtiges Tabakrauchen, ein Feuer, das das genannte Objekt samt den darin untergebrachten Futter- und Strohvorräten und landwirtschaftlichen Geräten vernichtete, wodurch der Besitzer einen Schaden von 4000 *K* erleidet, dem eine Versicherungssumme von nur 2420 *K* gegenübersteht. Das Feuer wurde durch die Ortsfeuerwehr lokalisiert.

— (**Uraniavorstellungen in Gottschee.**) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Die Direktion der Österreichischen Urania (Wien, IV., Mühlgasse) macht die Mitteilung, daß sie am 1., 2. und 3. April im Saale des Hotels „Zur Stadt Triest" drei groß durchgeführte Urania-Abende veranstalten wird. Da es sich hier nicht um Lichtbildervorträge gewöhnlicher Art, sondern um ein großzügiges Vortragsinstitut handelt, bei dem die Projektionen sowohl in technischer als auch in künstlerischer Hinsicht das Vollendetste bringen, das auf diesem Gebiete überhaupt geleistet werden kann, legt die Leitung besonderen Wert darauf, mit den gebildeten Kreisen Fühlung zu nehmen, um sie auf diese Unterschiede aufmerksam zu machen und sie auch dahin zu verweisen, daß es das erstemal in Deutschland und Österreich der Fall ist, bei solchen Vorträgen nur Projektionsgemälde von hervorragenden Künstlern zu zeigen. Obwohl bei den gemeinnützigen Bildungsbestrebungen der Österreichischen Urania der materielle Erfolg ganz zurücktritt, sieht sich die Leitung wegen der hohen Auslagen doch veranlaßt, einen zahlreichen Besuch zu wünschen, den sie in Anbetracht der bisher erzielten Erfolge unbedingt verdient. Es wird Sache der Bevölkerung sein, dieses Vertrauen zu rechtfertigen, sich selbst aber einen Genuß zu verschaffen, wie er bisher in Gottschee nicht geboten wurde.

* (**Gefunden.**) Zwei Geldtäschchen mit Geld, ein kleiner Geldbetrag, eine Banknote, ein Regenschirm, eine Nickeltaschenuhr, zwei Schlüssel, eine Pferdedecke, ein Ohrring und ein Kopftuch.

— (**Verstorbene in Laibach.**) Barbara Czerny, Private, 85 Jahre, Friedrich Fernado, Privater, 82 Jahre, Hugo Forstner, Eisenbahnbedienstetensohn, 2½ Jahre, Michael Pintar, Inwohner, 68 Jahre, Maria Krušnik, Tabakfabriksarbeiterin, 42 Jahre, Josef Godnov, Besitzer, 24 Jahre, Valentin Mušič, Drehorgelspieler, 46 Jahre, Johann Dolinar, Arbeiter, 54 Jahre, Matthäus Simenc, Bäckergehilfe, 72 Jahre, Emil Kogoj, Schuhmacherssohn, 2 Jahre.

— (**Viktor Hugos berühmter Roman „Les Misérables" im Kino „Ideal".**) Heute Beginn der Vorführung dieses Riesenkunstwerkes der Kinematographie. Dieser dramatisierte Roman unter dem Titel „Menschen unter Menschen" hat eine Länge von 4400 Metern und besteht aus 280.000 Einzelaufnahmen. Er wird in vier Epochen, und zwar jeden Freitag, vorgeführt. Jede Epoche hat 1000 Meter und drei Akte. Überall, wo der Film gezeigt wurde, erzielte er den größten Erfolg und übte den tiefsten Eindruck. Akteure und Aktricen sind Mitglieder der Comédie française.

Theater, Kunst und Literatur.

— (**Slovenisches Theater.**) In Puccinis „Tosca" trat gestern Frau Nordgartova als Gast auf. Die Vorzüge der Künstlerin sind aus den beiden Saisonen, da sie am hiesigen slovenischen Theater engagiert war, so sehr bekannt, daß füglich darüber nicht näher berichtet zu werden braucht. Derlei von echter Kunst getragene Leistungen werden eben selbst nach Jahren nicht so leicht vergessen. Wir mußten, ohne im übrigen jemandem nahetreten zu wollen, nur bedauern, daß es zu Beginn der nunmehr zum Schlusse eilenden Saison nicht gelungen war, Frau Nordgartova neuerlich für die slovenische Bühne zu verpflichten. Die Künstlerin bildete gestern den Gegenstand herzlicher Ehrungen, die in zahlreichen Hervorrufen, in einer schönen Blumenspende und nicht zum mindesten in einem vollbesetzten Hause ihren Ausdruck erhielten. — Die Vorstellung beehrten u. a. Ihre Exzellenz Frau Baronin Schwarz sowie Herr Hofrat Graf Chorinsky samt Frau Gemahlin mit ihrem Besuche. -n-

** (**Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.**) Artur Schnitzlers großes dramatisches Talent tritt in dem wirkungsvollen Wiener Stimmungsbilde „Liebelei", dem Drama des gutherzigen, leichtlebigen süßen Wiener Mädels, des Kindes aus dem Volke, wie es leibt und lebt, am kräftigsten zutage. Die fröhliche Stimmung im ersten Akte, hinter der die drohende Zukunft lauert, die erschütternde Episode mit dem unheimlichen Besuch des betrogenen Gatten, der ahnungsvolle Abschied der Liebenden gehören zu den Eingebungen eines echten Dichters, und diese werden vielleicht viele seiner anderen Werke überleben. Der Aufführung hätte zwar eine eingehendere Vorbereitung not getan, wodurch auch die Gegensätze in den Stimmungen schärfer hervorgetreten wären, allein es kann gerne zugegeben werden, daß die zarten Einzelheiten des Stückes recht liebenswürdig gebracht wurden. Die Herren Herbst und Felix spielten die jungen Wiener Lebemänner gewinnend und natürlich. Fräulein Kelsen beherrschte zwar nicht vollständig den Wiener Dialekt und ließ ihn im dritten Akte gänzlich fallen, wo sie das reine Hochdeutsch einer tragischen Liebhaberin sprach, aber sie wußte die schlichte, innige Empfindung eines Mädchens aus dem Volke glaubwürdig zum Ausdrucke zu bringen. Fräulein Schossig war ein fesches, resches Wiener Mädel voll gesunden Humors. Den alten Musikanten spielte Herr Twerdy, die Klatschbase Frau Falkenstein im richtigen volkstümlichen Tone. Beide ehrte das Publikum für ihre Verdienste während der Spielzeit durch warmen Beifall, Blumenspenden und Ehrengaben. — Die Groteske „Satans Maske" schildert eine Szene aus dem Theaterleben in geistvollen humoristischen Farben. Schauspielerin und Direktor spielen einander in so virtuoser Weise Komödie vor, daß schließlich beide samt den Zuschauern nicht mehr unterscheiden können, was Spiel und Wirklichkeit ist. Die Groteske endet mit dem Engagement der Schauspielerin durch den Direktor, der ihr bewies, daß er noch ein größerer Komödiant ist. Die Schauspielerin wurde durch Fräulein Schossig, der Direktor durch Herrn Grune lebensvoll, mit überraschender gegenseitiger Übertrumpfung schauspielerischer Routine in packender Weise zur Geltung gebracht. Die Neuheit sprach lebhaft an und wurde mit großem Beifall aufgenommen. Das Haus war gut besucht. J.

— (**Aus der slovenischen Theaterkanzlei.**) Morgen (gerader Tag) Puccinis „Tosca" zum zweiten und letzten Male in der Saison mit Frau Lili Nordgartova als Gast. Sonntag nachmittags die letzte Operetten-, Montag die letzte Opernvorstellung.

** (**Chorbenefiz.**) Samstag wird zum Vorteile des Chorpersonales des Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheaters die lustige Posse „Ein Böhm' in Amerika" aufgeführt werden. Es bedarf wohl keiner besonderen Erörterung, welch großer Anteil an den Erfolgen der zahlreichen Operettenaufführungen und Opernvorstellungen den Damen und Herren des Chores zugeschrieben werden muß und welche bedeutenden Anforderungen an ihren Fleiß und ihre Ausdauer gestellt wurden. Voraussichtlich wird das Publikum durch zahlreichen Besuch seine Anerkennung bezeugen.

** (**Konzert des Wiener Tonkünstler-Orchesters.**) Die Konzerte des Wiener Tonkünstler-Orchesters unter der Leitung ihres genialen Dirigenten Oskar Nedbal sind dem Laibacher Publikum als hervorragende Ereignisse in der besten Erinnerung geblieben. Es wird daher von allen Musikfreunden freudig begrüßt werden, daß es gelungen ist, das Wiener Tonkünstler-Orchester für ein einziges Konzert zu gewinnen, das heute abends um halb 8 Uhr in der Tonhalle stattfindet. Die gewählte Vortragsordnung, die wir bereits veröffentlicht haben, verbürgt einen hohen Kunstgenuß. — Plätze zu 8, 6, 5, 4, 3, 2 und 1 *K* in der Buch- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

— (**„Dom in Svet.**") Inhalt des 4. Heftes: 1.) Lea Fatur: Als der Scheiterhaufen brannte. 2.) M. O—a: Der König. 3.) Dr. J. Česnik: Der Acker. 4.) Josef Lovrenčič: Romanze von der Sorge. 5.) Andreas Kalan: Friedrich Ozanam. 6.) Isidor Cankar: Reiseerinnerungen. 7.) Josef Lovrenčič: Ein trauriges Lied. 8.) Dr. Leopold Lenard: Professor Doktor Maryan Zdziechowski. 9.) Josef Lovrenčič: Abschied. 10.) Dr. Vinko Šarabon: Das Drama am Südpol. 11.) Dr. A. Breznik: Die Entwicklung der neueren slovenischen Schreibweise und Levec' „Pravopis". 12.) Dr. E. Lampe: Das Romanov-Jubiläum. 13.) Literatur. 14.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 18 Illustrationen.

— (**Maeterlincks „Maria von Magdala".**) In Nizza gelangte das neueste Drama von Maurice Maeterlinck: „Maria von Magdala", eine religiöse Dichtung, mit Frau Georgette Leblanc-Maeterlinck in der Hauptrolle erfolgreich zur ersten Aufführung. Dem Dichter soll es gelungen sein, im besten Sinne modern zu bleiben, ohne die religiösen Empfindungen zu verletzen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Statthalterwechsel in Tirol.

Wien, 27. März. Wie wir erfahren, hat Seine Majestät der Kaiser dem Statthalter in Tirol und Vorarlberg Markus Freiherrn von Spiegelfeld die erbetene Übernahme in den Ruhestand bewilligt und ihm hiebei in neuerlicher Anerkennung seiner dem Staate in treuer Hingebung geleisteten vorzüglichen Dienste das Großkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen. Zu dessen Nachfolger auf dem Statthalterposten in Tirol und Vorarlberg wurde der k. und k. Kämmerer Großgrundbesitzer Friedrich Graf Toggenburg ernannt.

Ein Unfall des Gardekapitäns Grafen Beck.

Wien, 27. März. Der hochbetagte Gardekapitän Graf Beck erlitt gestern beim Verlassen seiner Wohnung durch einen Sturz über drei Stufen einen Unfall. Er zog sich einen komplizierten Bruch am linken Oberarm in der Nähe der Kugel zu. Der Graf wurde sofort ärztlich behandelt. Er verbrachte die Nacht ruhig, ist fieberfrei und außer Bett. Sein Befinden ist relativ gut. Seine Majestät der Kaiser erkundigte sich vormittags durch seinen Flügeladjutanten. Für den Grafen wird allgemein rege Teilnahme kundgegeben.

Der Krieg.

Sofia, 27. März. Während der letzten Operationen vor Adrianopel erhielten die Divisionen der bulgarischen Vorhut an der Čataldžalinie den Befehl, die Offensive gegen die türkische Armee zu ergreifen. Die Offensivbewegung begann gleichzeitig mit jener vor Adrianopel und dauerte drei Tage, nämlich vom 24. bis 26. d. Im Laufe dieser Kämpfe wurde festgestellt, daß die Türken gegen die bulgarische Vorhut mit fünf Divisionen Infanterie und einer Brigade Kavallerie unter dem Schutze der Flotte im Marmarameer operieren. Die bulgarische Vorhut rückte unaufhaltsam siegreich vor und besetzte die Linie Arnautköj, Stadt Čataldža, Göstscheli, die Höhen im Osten von Akalan, Kalfaköj, Sofasköj, Ormanli. Die türkischen Divisionen wurden unaufhörlich zurückgedrängt und zogen sich unter dem Schutze der schweren Artillerie auf die Hauptlinie von Čataldža zurück. Die bulgarischen Streitkräfte besetzten jetzt ihre früher innegehabten Stellungen in der Čataldžalinie. Der Kommandant der vereinigten ersten und dritten Armee teilt telegraphisch mit, daß die Nachricht von der Einnahme Adrianopels von den bulgarischen Truppen auf der Čataldžalinie und vor Bulair mit Begeisterung aufgenommen worden sei.

Sofia, 27. März. Die bulgarische Vorhut bei Čataldža unternahm heute einen neuerlichen Angriff auf die türkischen Truppen und warf sie bis hinter Karasu zurück. Die Stadt Čataldža befindet sich in den Händen der Bulgaren.

Konstantinopel, 27. März. Der heutige offizielle Kriegsbericht sagt: Bei Čataldža waren gestern die Vorposten unseres rechten Flügels bis zum Abende in einem

leichten Artilleriekampfe mit dem Feinde engagiert, doch wurde an diesem Punkte keine feindliche Bewegung von Bedeutung bemerkt. Im Zentrum und auf dem linken Flügel war alles ruhig. Zwar war eine Vorwärtsbewegung des Feindes sichtbar, der die Höhen westlich von Bujukčekmedže besetzte, aber infolge des heftigen Feuers der Artillerie unserer Vorposten wurde die Bewegung zum Stillstand gebracht. Das Artilleriefeuer dauerte an diesem Punkte bis nach Sonnenuntergang, ohne daß sich eine Änderung der Lage ergeben hätte. Vor Bulair hat sich nichts ereignet. Seit gestern 8 Uhr früh sind die radiotelegraphischen Verbindungen mit Adrianopel abgeschnitten. Kurz vorher eingetroffene Depeschen melden den Fall der östlichen Forts Jeniclik, Aivasbaba und Tabhodjak.

Sofia, 27. März. Vom frühen Morgen an ist die ganze Stadt auf den Beinen. Alles beglückwünscht sich zu dem großen Siege. In der Kathedrale wurde ein Requiem für die Gefallenen und dann ein Tedeum zelebriert. Dem Gottesdienste wohnten der Vertreter des Königs, die Minister, die Vertreter Serbiens u. Griechenlands und die obersten Zivil- und Militärbehörden bei. Als der Kriegsminister vor der Kirche eintraf, wurde er lebhaft akklamiert. Die Freudenkundgebungen dauern fort.

Sofia, 27. März. In der heutigen Sitzung des Sobranje gab Ministerpräsident Gešov, der mit lebhaftem Beifalle begrüßt wurde, folgende Erklärung ab: Die bulgarischen Soldaten haben im Vereine mit ihren verbündeten serbischen Brüdern mit ihrem Blute ein Ruhmesblatt der Geschichte der Balkanvölker geschrieben und ein denkwürdiges Datum in die Weltgeschichte eingezeichnet. Adrianopel, die zweite türkische Hauptstadt, die bedeutendste Festung der Balkanhalbinsel, ist gestern gefallen. Die Fabel, daß die bulgarischen Truppen, so Ausgezeichnetes sie auch im Felde leisten, vor einer Festung ohnmächtig seien, ist in Nichts zerfallen. Der gestrige Sieg erfüllt die bulgarische Nation mit aufrichtiger Freude. Ebenso groß ist aber der Schmerz über den Verlust der Helden, die auf dem Schlachtfelde gefallen sind. Der Ministerpräsident forderte die Deputierten auf, den tapferen Siegern zu huldigen und der Gefallenen pietätvoll zu gedenken. Begeisterte Ovationen folgten diesen Worten. Das Sobranje beschloß, an den Generalissimus Savov ein Telegramm zu richten, worin der Armee die Dankbarkeit der Nation für die glorreichen Heldentaten zum Ausdruck gebracht wird. Ferner wurde beschlossen, der russischen Duma für die herzliche Bekundung der brüderlichen Gefühle, mit denen sie den bulgarischen Sieg aufgenommen hat, zu danken. Die Sitzung wurde mit einer Huldigung für die Gefallenen geschlossen. Sämtliche Deputierten erhoben sich von ihren Plätzen und riefen „Friede den Seelen der Helden!"

Belgrad, 27. März. (Aus serbischer amtlicher Stelle.) Nachrichten aus Sofia zufolge wurden dem serbischen Gesandten Spalajković beim Verlassen der Kathedrale, in der ein Dankgottesdienst zelebriert wurde, vom Publikum stürmische Ovationen bereitet, die sich abends vor der serbischen Gesandtschaft wiederholten. Die werktätige Mitwirkung der serbischen Armee gelegentlich der Einnahme von Adrianopel wird von der bulgarischen Presse anerkannt und insbesondere die nachhaltige Wirkung der serbischen Geschütze gewürdigt.

Belgrad, 27. März. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Die Nachricht, Dschavid Pascha hätte sich bereits ergeben, ist verfrüht. Die Verhandlungen sind noch im Gange. Dschavid Pascha hatte die Übergabe seiner Truppen und die Auslieferung der Waffen unter der Bedingung angeboten, daß er selbst seinen Säbel behalte und den Offizieren ihre Säbel nach Abschluß des Waffenstillstandes wieder ausgefolgt werden. Das Hauptquartier hatte binnen kurzem den Vorschlag Dschavid Paschas genehmigt. Dieser änderte jedoch im letzten Augenblicke seinen Standpunkt und zieht die Verhandlungen in die Länge.

Belgrad, 27. März. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Nach authentischen Nachrichten aus Adrianopel hatte Schukri Pascha seinen Adjutanten zum Kommandanten des serbischen 20. Infanterieregiments entsendet, mit dem Wunsche, über die Übergabe der Festung mit dem Kommandanten der serbischen Armee General Stefanović zu verhandeln. Dieser lehnte aber, da er nicht der Oberkommandant der Belagerungsarmee sei, das Anerbieten ab und verständigte hievon den General Ivanov, welcher erklärte, selbst die Verhandlungen führen zu wollen. Infolgedessen wies General Stefanović den Sendboten Schukris an General Ivanov. Die serbischen Truppen nahmen an den Kämpfen rühmlichen Anteil. Die serbische Dimotikadivision besetzte alle Forts im nordwestlichen Sektor, nachdem sich die türkischen Truppen hier ergeben hatten. Die serbische Dimotikadivision besetzte alle vorgeschobenen Positionen an der Brücke von Karagač, wo sich ihr die türkischen Truppen ergaben.

Cetinje, 27. März. Die Einnahme von Adrianopel hat hier und im ganzen Lande tiefen Eindruck gemacht. Sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht strömte die gesamte Bevölkerung zur bulgarischen Gesandtschaft, wo es zu einer enthusiastischen Kundgebung kam. Die Mitglieder der königlichen Familie, die Minister und andere Würdenträger sowie das diplomatische Korps erschienen auf der Gesandtschaft, um ihre Glückwünsche auszusprechen. Der König sandte dem König Ferdinand ein Glückwunschtelegramm, ebenso der montenegrinische Ministerpräsident dem bulgarischen Ministerpräsidenten.

Erdbeben.

Derbent, 27. März. Im Bezirk Kura (Daghestan) sind durch ein Erdbeben in fünf Dörfern viele Häuser zerstört worden. Einzelheiten fehlen noch.

Der Wirbelsturm in Nordamerika.

Newyork, 27. März. Es ist noch immer nicht möglich, den durch die Fluten hervorgerufenen Verlust an Menschenleben und an Eigentum abzuschätzen. So lange das Wasser nicht fällt, sind die Retter wegen der reißenden Strömung nicht imstande, ausreichende Hilfe zu bringen. Gestern abends ist in Dayton bei einem großen Brande auch ein Hotel mit 200 Personen eingeäschert worden.

Dayton, 27. März. Die Feuersbrünste wüten in der Stadt fort. Der Bürgermeister hat um Dynamit gebeten, um die bedrohten Gebäude zu sprengen und auf diese Weise den Feuerherd einzudämmen.

Pittsburg, 27. März. Hunderte von Industrieanlagen stehen unter Wasser, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. 50.000 Angestellte sind ohne Arbeit. Ein großer Teil der Stadt Wheeling in Westvirginia ist überschwemmt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Mit 1. April 1913

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach, abgeholt:	
gänzjährig . .	30 K — h	ganzjährig . .	22 K — h
halbjährig . .	15 » — »	halbjährig . .	11 » — »
vierteljährig .	7 » 50 »	vierteljährig .	5 » 50 »
monatlich . . .	2 » 50 »	monatlich . . .	1 » 85 »

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die «Laib. Zeitung» stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird. An jedem Samstag ist der ganzen Auflage unseres Blattes ein «Illustriertes Unterhaltungsblatt», achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Rafael L., Vom alten Sachsenstamme, geb. K 2,40; Raimund Golo, Schloß Elkraht, K 2,40; Ramseyer Joh. Ul., Unsere gefiederten Freunde, Freud und Leid der Vogelwelt, 1. Teil, kart., K 2,40; Rasch L., Rays on Roulette-Systems, geb. K 7,20; Rasmussen Emil, Maffia, K 6,—; Rauchberg Dr. Heinrich, Österreichische Bürgerkunde, geb. K 12,—; Rechtenwald J., Elektrisch betriebene Fördermaschinen, K —,90; Regnard Robert, Comercial life mad casy, brosch. K 2,88, geb. K 3,36; Reichenhall Bad und Umgebung, W. Fritz, Führer durch, große Ausgabe K 1,80, kleine Ausgabe K —,90; Reichhardt Rudolf, Die deutschen Feste in Sitte und Brauch, K 3,60; Reimer Josef L., Kommt Hellas wieder? Dramatische Dichtung, K 2,40; Reipell Eduard, Menschheitsbildung und Menschheitserziehung, K 2,16; Reiner Dr. Julius, Aus der modernen Weltanschauung, Leitmotive für denkende Menschen, K 4,80; Reise des Arabers Ibn Batuta durch Indien und China (im 14. Jahrhundert), bearbeitet von Dr. Hans Mžik, K 7,20; Rema Else, Der Alltag des Lebens, K 4,80; Repsold Wilhelm, Malschule, K 1,20; Malschülers Anfang, K 1,20; Professor und Modell, K 1,20; Reuschel Arnulf Ein Beitrag zur Geschichte der Reform des Strafvollzuges, K 1,50; Rex Erwin, Wovon sie trämen, Herziges und Heiteres, K 3,60; Ricovelli Duino, Giovanni Battista, K 1,80; Riehl W. H., Kulturgeschichtliche Novellen, geb. K 6,—; Ring Barbara, Zwei Jahre später, K 1,20; Flocken, K 2,40; Ritter Albert, Das Nibelungenjahr, Kulturroman aus der Zeit der Hohenstaufen, K 6,—; Rittner Thaddäus, Ich kenne sie, K 3,60; Rittstieg Drr., Die Tuberkulose nach Wesen, Bedeutung und Heilung mit besonderer Berücksichtigung der Lungenschwindsucht, K 1,20.

Key Ellen, Der Lebensglaube, K 4,80; Drei Frauenschicksale, K 4,20; Menzel Dr. Hans, Geologisches Wanderbuch für die Umgebung von Berlin, K 4,08; Wolff Dr. Karl, Lebensbeschreibung des Ritters Götz von Berlichingen, zugenannt mit der eisernen Hand, brosch. K 1,80, geb. K 3,—; Dhanys Marcel, Monsieur de Voltaire précepteur de Marie Corneille, K 4,20; Bernard Tristan, Mathilde et des mitaines, K 4,20; Faber Leona, Lettres d' una divorcés, K 4,20; Jung Dr. Erich, Das Problem des natürlichen Rechtes, K 9,60; Speyer Willy, Der Herzog, die Kokotte und der Kellner, K 3,—; Kretzer Max, Mut zur Sünde, brosch. K 3,—, geb. K 3,60; Keller Otto, Geschichte der Musik, geb. K 9.—; Rousseau J. Jacques, Kulturideale, kart. K 3,60, geb. 4 K 80 h; Kühnemann Eugen, Herder, geb. K 9,60; Hirzel Rudolf, Plutarch, K 4,80; Trojan Johannes, Unsere deutschen Wälder, mit zirka 100 Bildern, K 2,10; Enke Dr. Erich, Private, genossenschaftliche und städtische Wohnungspolitik, K 12,—; Schmidt Hans, Die Urheber des Brandes von Moskau im Jahre 1812, K 2,16.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplaß 2.

Kinematograph „Ideal". Der große Schlager des heutigen Programmes ist der Riesenfilm „Menschen unter Menschen" nach Viktor Hugos berühmtem Werke „Les Misérables". Dieser Film wird in vier Epochen jeden Freitag vorgeführt. Heute erste Epoche in drei Akten; den Rest des Programmes bilden wie folgt glänzende, meistens Natur- und wissenschaftliche Aufnahmen: Kleingewerbe im Ägyptischen Sudan (Industriefilm); Roman und Wirklichkeit (humoristisch); Der Tintenfisch (wissenschaftlich); Wintersport in Bödele (Sportfilm); Wem gehört der Hut (komisch); Flottenmanöver im Ärmelkanal (hochinteressant); Das Geheimnis des Lehnstuhles (hochkomisch). — Morgen Asta Nielsen „Komödianten". Dienstag „Die eiserne Hand", dritter Teil (großer Kriminalroman in vier Akten), bei allen Vorstellungen.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant".

Am 27. März. Edle Langer v. Podgoro, Gutsbesitzerin, Werschlin. — Dr. Perko, Landtagsabgeordneter, s. Gemahlin, Nürschau. — Schadinger, Forstmeister, Gottschee. — Wiltschnigg, Gutsverwalter, Kreutz b. Stein. — Peter, Hotelier, St. Wolfgang b. Ischl. — Wakonig, Kfm., St. Martin. — Grünert, Kfm., s. Gemahlin, Brüx. — Grünwald, Kfm., samt Gemahlin; Fröhlich, Bauleiter; Bayer, Bloos, Rsde., Graz. — Stern, Löwinger, Königstein, Melichor, Menzer, Rzimek, Heksch, Bräuer, Rsde., Wien. — Wölfl, Rsd., Agram. — Bergmann, Rsd., Wels. — Porges, Rsd., Prag. — Jesensek, Private, Lichtenwald. — Wenle, Private; Dr Froglio, Bahnsekretär; Wegenast, Kaufmann; Bukovič, Triest. — Tomšich, Kfm., Fiume. — Schaffer, Kfm., Sittich. — Vidergar, Priester, St. Veit b. Sittich. — Cesar, Private, s. Tochter, Gurkfeld. — Gerbl, Maurermeister, Pragerhof.

Grand Hotel Union.

Am 27. März. Dr. Brejc, Advokat, Klagenfurt. — Dr. Puc, Advokat, Görz. — Liebman, Fabriksdirektor; Schager, Oblatka, Rsde., Triest. — Senčar, Beamter, Senosetsch. — Barthauser, Pfarrer, England. — Wolf, Pfarrer, Salzburg. — Borstner, Pfarrer, Rakek. — Jančar, Priv., Cilli. — Wagner, Ingenieur, Lemberg. — Perko, Kfm., Neumarktl. — Kregar, Kfm., Ill. Feistritz. — Blühweiß, Möhlo, Rsde., Graz. — Mayer, Rsd., Bos. Brod. — Woßmuth, Mares, Rsde., Brünn. — Schönbaum, Rsd., Agram. — Pollak, Rsd., Iglau. — Schorn, Priv.; Wesely, Schmidler, Ingenieure; Voda, Pollak, Keßler, Anden, Kflte.; Taschner, Warger, Elz, Porges, Reiß, Szalay, Heppe, Reiß, Pöchter, Schidlof, Radulović, Hilfreich, Rubel, Schenk, Polunner, Gyori, Rsde., Wien.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Samstag den 29. März 1913

136. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

Benefiz zu Gunsten des gesamten Chorpersonales

Auf nach Amerika

Gesangs-Burleske in vier Bildern von Bruno Zappert

Lottoziehung am 26. März 1913.

Triest: 75 15 33 16 4

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
27.	2 U. N.	731·0	14·2	SW. z. stark	halb bew.	
	9 U. Ab.	31·5	8·1	S. schwach	heiter	
28	7 U. F.	32·5	5·8	NO. schwach	bewölkt	0·8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 10·9°, Normale 5·8°.

Wien, 27. März. Wettervoraussage für den 28. März für Steiermark, Kärnten und Krain: Veränderlich, zeitweise regnerisch, etwas wärmer, mäßige Ostwinde. — Für Ungarn: Einigermaßen Temperatursteigerung und an vielen Plätzen Niederschläge zu erwarten.

Jüngeres Fräulein

der slowenischen und deutschen Sprache mächtig

wird zu 2 Mädchen gesucht.

Wo? sagt die Administration dieser Zeitung. 1178 2—1

Wo kaufen Sie die billigsten, echten Perser Teppiche?

Bei O. Feradjedjian aus Konstantinopel jetzt Mestni trg Nr. 8, II. Stock, links.

1164 **Ansicht ohne Kaufzwang.** 2—2

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach Prešerengasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Devisen; Geldeinlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto-Korrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 27. März 1913.

	Proz.	Schlußkurs Geld	Schlußkurs Ware
Allg. Staatschuld.			
Einheitl. Rente 4% (Mai-Nov.) p.K. 4		83·70	83·90
4% ,, ,, p. U. 4		83·70	83·90
4% k. st. K. (Jän.-Juli) p. K. 4		83·65	83·85
4% ,, ,, p. A. 4		83·65	83·85
4·2% ö.W. Not. Feb. Aug. p.K. 4·2		86·10	86·30
4·2% ,, ,, ,, ,, p.A. 4·2		86·10	86·30
4·2% ,, Silb. Apr.-Okt. p.K. 4·2		86·10	86·30
4·2% ,, ,, ,, ,, p.A. 4·2		86·10	86·30
Lose v. J. 1860 zu 500 fl. ö.W. 4		1565	1605
Lose v. J. 1860 zu 100 fl. ö.W. 4		452·—	464·—
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. ö.W.		644·—	656·—
Lose v. J. 1864 zu 50 fl. ö.W.		325·—	337·—
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5		—·—	—·—
Oesterr. Staatsschuld.			
Oest. Staatsschatzsch. stfr. K. 4		96·30	96·50
Oest. Goldr. stfr. Gold. Kasse. 4		106·50	106·70
,, ,, ,, ,, p. Arrgt. 4		106·50	106·70
Oest. Rente i. K.-W. stfr. p. K. 4		83·75	83·95
,, ,, ,, ,, ,, ,, U. 4		83·75	83·95
Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. K.		83·55	83·75
Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. U.		83·55	83·75
Oest. Invest.-Rent. stfr. p. K. 3½		74·40	74·60
Franz Josefsb. i. Silb. (d. S.) 5¼		106·10	—·—
Galiz. Karl Ludwigsb. (d. St.) 4		83·60	84·60
Nordwb., ö.u.südnd. Vb. (d. S.) 4		83·50	84·50
Rudolfsb. i. K.-W. stfr. (d. S.) 4		83·60	84·60
Vom Staate z. Zahlung übern. Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.			
Böhm. Nordbahn Em. 1882 4		110·—	—·—
Böhm. Westbahn Em. 1885 . . 4		86·50	87·50
Böhm. Westb. Em. 1895 i. K. 4		85·80	86·80
Ferd.-Nordb. E. 1886 (d. S.) . . 4		90·—	91·—
dto. E. 1904 (d. St. K. . . . 4		89·60	90·60
Franz Josefsb. E. 1884 (d. S.) S 4		86·50	87·50
Galiz. Karl Ludwigb. (d. St.) S 4		85·—	86·—
Laib.-Stein Lkb. 200 u. 1000 fl. 4		92·75	93·75
Lem.-Czer.-J. E. 1894 (d. S.) K 4		84·75	85·75
Nordwb., Oest. 200 fl. Silber 5		100·25	101·25
dto. L. A. E. 1903 (d. S.) K 3½		80·90	81·90
Nordwb., Oest. L. B. 200 fl. S. 5		100·40	101·40
dto. L. B. E. 1903 (d. S.) K 3½		79·75	80·75
dto. E. 1885 200 u. 1000 fl. S. 4		86·—	87·—
Rudolfsbahn E. 1884 (d. S.) S. 4		87·50	88·50
Staatseisenb.-G. 500 F. p. St. 3		348·—	352·—
dto. Ergz. Netz 500 F. p. St. 3		352·—	354·—
Südnorddeutsche Vbdgb. fl. S. 4		86·50	87·50
Ung.-gal. E. E. 1887 200 Silber 4		84·15	85·15
Ung. Staatsschuld.			
Ung. Staatskassensch. p. K. 4½		98·60	98·80
Ung. Rente in Gold . . . p. K. 4		102·50	102·70
Ung. Rente i. K. stfr. v. J. 1910 4		82·30	83·50
Ung. Rente i. K. stfr. p. K. 4		82·40	82·60
Ung Prämien-Anlehen à 100 fl.		424·—	436·—
U. Theiss-R. u. Szeg. Prm.-O. 4		297·50	309·50
U. Grundentlastg.-Obg. ö. W. 4		84·35	85·35
Andere öffentl. Anlehen.			
Bs.-herz. Eis.-L.-A. K. 1902 4½		90·95	91·95
Wr. Verkehrsanl.-A. verl. K 4		83·80	84·80
dto. Em. 1900 verl. K 4		83·80	84·80
Galizisches v. J. 1893 verl. K. 4		83·70	84·70
Krain. L.-A. v. J. 1888 ö. W . . 4		—·—	94·50
Mährisches v. J. 1890 v. ö. W. 4		86·90	87·90
A. d. St. Budap. v. J. 1903 v. K. 4		83·40	84·40
Wien (Elek.) v. J. 1900 v. K. 4		83·35	84·35
Wien (Invest.) v. J. 1902 v. K. 4		85·80	86·80
Wien v. J. 1908 v. K. 4		83·25	84·25
Russ. St. A. 1906 f. 100 K p. U. 5		103·25	103·75
Bul. St.-Goldanl. 1907 100 K 4½		91·90	92·90
Pfandbriefe und Kommunalobligationen.			
Bodenkr.-A. öst., 50 J. ö. W. 4		85·50	86·50
Bodenkr.-A. f. Dalmat. v. K. 4		96·25	97·25
Böhm. Hypothekenbank K . . 5		100·25	101·25
dto. Hypothbk., i. 57 J. v. K. 4		89·50	90·50
Böhm. Ld.K.-Schuldsch. 50 J. 4		88·—	89·—
dto. dto. 78 J. K. 4		87·75	88·75
dto. E.-Schuldsch. 78 J. 4		88·—	89·—
Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. 5		—·—	—·—
dto. inh. 50 J. verl. K. 4½		90·25	91·25
Galiz. Landesb. 51½ J. v. K. 4½		92·10	93·10
dto. K.-Obl. III. Em. 42 J. 4½		90·—	91·—
Istr. Bodenkr.-A. 36 J. ö. W. 5		99·50	100·50
Istr. K.-Kr.-A. i. 52½ J. v. K. 4½		—·—	—·—
Mähr. Hypoth.-B. ö. W. u. K. 4		84·60	85·60
Nied.-öst. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4		86·—	87·—
Oest. Hyp. Bank i. 50 J. verl. 4		85·—	86·—
Oest.-ung. Bank 50 J. v. ö. W. 4		90·50	91·50
dto. 50 J. v. K. 4		91·50	92·50
Centr. Hyp.-B. ung. Spark. 4½		92·50	93·50
Comrzbk., Pest. Ung. 41 J. 4½		93·75	94·75
dto. Com. O. i. 50½ J. K 4½		93·—	94·—
Herm. B.-K.-A. i. 50 J. v. K 4½		92·—	93·—
Spark. Innerst. Bud. i. 50 J. K 4½		91·50	92·50
dto. inh. 50 J. v. K. . . . 4¼		88·50	89·—
Spark. V. P. Vat. C. O. K . . 4½		91·50	92·50
Ung. Hyp.-B. in Pest K . . 4½		92·50	93·50
dto. Kom.-Sch. i. 50 J. v. K 4½		94·75	95·75
Eisenbahn-Prior.-Oblig.			
Kasch.-Oderb. E. 1889 (d. S.) S. 4		83·75	84·75
dto. Em. 1908 K (d. S.) . . . 4		83·—	84·—
Lemb.-Czer.-J. E. 1884 300 S. 3·6		77·75	78·75
dto. 300 S 4		84·40	85·40
Staatseisenb.-Gesell. E. 1895 (d. St.) M. 100 M. 3		86·50	87·50
Südb. Jan.-J. 500 F. p. A. 2·6		249·95	250·95
Unterkrainer B. (d. S.) ö. W. . 4		91·—	92·50
Diverse Lose.			
Bodenkr. öst. E. 1880 à 100 fl. 3%		283·—	295·—
dto. E. 1889 à 100 fl 3%		251·—	263·—
Hypoth.-B. ung. Präm.-Schv. à 100 fl.		238·—	248·—
Serb. Prämien-Anl. à 100 Fr. 2		115·—	124·—
Bud.-Basilica (Domb.) 5 fl. ö. W.		27·10	31·10
Cred.-Anst. f. H. u. G. 100 fl. ö. W.		482·—	494·—
Laibach. Präm.-Anl. 20 fl. ö. W.		65·50	70·50
Rotenkreuz, öst. G. v. 10 fl. ö. W.		51·35	55·35
detto ung. G. v. . . 5 fl. ö. W.		31·25	31·25
Türk. E.-A., Pr. O. 400 Fr. p. K.		221·—	224·—
Wiener Kommunal-Lose vom Jahre 1874 . . . . 100 fl. ö. W.		482·—	494·—
Gewinstsch. der 3% Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880		46·50	50·50
Gewinstsch. der 3% Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1889		66·—	72·—
Gewinstsch. der 4% Pr.-Sch. der ung. Hypotheken-Bank		33·—	37·—
Transport-Aktien.			
Donau-Dampf.-G. 500 fl. C. M.		1300·—	1312·—
Ferd.-Nordbahn 1000 fl. C. M.		4880·—	4926·—
Lloyd, österr. . . . . 400 K		569·—	571·70
Staats-Eisb.-G. p. U. 200 fl. S.		702·75	703·75
Südbahn-G. p. U. . . . 500 Frs.		113·15	114·15
Bank-Aktien.			
Anglo-österr. Bank 120 fl. 19 K		339·—	340·—
Bankver., Wr. p. U. 200 fl. 30 ,,		517·10	518·10
Bod.-C.-A. allg. öst. 300 K 57 ,,		1154·—	1160·—
Credit-Anst. p. U. 320 K 33 ,,		632·75	633·75
Credit-B. ung. allg. 200 fl. 45 ,,		786·—	787·—
Eskompteb. steier. 200 fl. 32 ,,		554·—	555·—
Eskompte-G., n. ö. 400 K 40 ,,		739·—	744·50
Länderb., öst. p. U. 200 fl. 30 ,,		517·—	518·—
Laibacher Kreditb. 400 K 25 ,,		415·—	419·—
Oest. ungar. B. 1400 K 120 ,,		2044·—	2054·—
Unionbank p. U. . . 200 fl. 33 ,,		599·75	600·75
Verkehrsbank, allg. 140 fl. 20 ,,		361·50	362·50
Živnosten. banka 100 fl. 15 ,,		267·25	268·25
Industrie-Aktien.			
Berg- u. Hüttw.-G., öst. 400 K		1288·—	1296·50
Hirtenberg P., Z. u. M. F. 400 K		1495·—	1505·—
Königsh. Zement-Fabrik 400 K		385·—	387·—
Lengenfelder P.-C. A.-G. 250 K		130·—	132·—
Montanges., österr.-alp. 100 fl.		1065·—	1066·—
Perlmooser h. K. u. P. 100 fl.		492·50	493·50
Prager Eisenind.-Gesell. 500 K		3452·—	3472·—
Rimamur.-Salgó-Tarj. 100 fl.		721·50	722·50
Salgó-Tarj. Stk.-B. . . . 100 fl.		750·50	751·50
Skodawerke A.-G. Pils. 200 K		838·75	839·75
Waffen-F.-G., österr. . . 100 fl.		945·—	948·50
Weißenfels Stahlw. A.-G. 300 K		790·—	810·—
Westb. Bergbau-A.-G. 100 fl.		638·—	641·—
Devisen. Kurze Sichten und Schecks:			
Deutsche Bankplätze		118·35	118·50
Italienische Bankplätze.		93·80	94·—
London		24·20·75	24·24·75
Paris		95·77·50	95·92·50
Valuten.			
Münzdukaten		11·41	11·46
20-Francs-Stücke		19·16	19·18
20-Mark-Stücke		23·66	23·73
Deutsche Reichsbanknoten . .		118·37·50	118·57·50
Italienische Banknoten.		94·10	94·35
Rubel-Noten		253·75	254·75
Lokalpapiere nach Privatnotier. d. Filiale d. K. K. priv. Oest. Credit-Anstalt.			
Brauerei Union Akt. 200 K		235·—	245·—
Hotel Union ,, 500 ,, 0		—·—	—·—
Krain. Bauges. ,, 200 ,, 12 K		200·—	210·—
,, Industrie ,, 200 ,, 20 K		435·—	445·—
Unterkrain. St.-Akt. 100 fl. 0		60·—	70·—

Bankzinsfuß 6%

Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose" versteht sich per Stück.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 70.

Freitag den 28. März 1913.

1100 ad D. Z. 8956/3a

Kundmachung.

Anläßlich der auf Grund der Bestimmungen der Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 3. Jänner 1899, Nr. 70.157 ex 1898 (P. u. T. V. Bl. Nr. 7 ex 1899), seitens der Abteilung für unbestellbare Postsendungen bei dieser k. k. Post- und Telegraphendirektion vorgenommenen Behandlung und Eröffnung der Postsendungen, welche von den Aufgabepostämtern im Laufe des Monates Februar 1913 als unanbringlich eingesendet wurden, konnten die Aufgeber der im nachstehenden Verzeichnisse angeführten bescheinigten, sowie der gewöhnlichen Sendungen mit Wertinhalt nicht ermittelt werden.

Die betreffenden Aufgeber, welche diese Sendungen zurückerhalten wollen, werden hiemit eingeladen, innerhalb eines Jahres vom Tage des Erscheinens dieser Kundmachung ihr Eigentumsrecht im Wege des Aufgabepostamtes oder unmittelbar bei dieser k. k. Post- und Telegraphendirektion geltend zu machen.

Sollte sich binnen Jahresfrist der Empfangsberechtigte nicht melden, so wird der zum Verkaufe geeignete Inhalt der Sendungen veräußert und werden die Erlösbeträge sowie das allenfalls vorgefundene Bargeld zugunsten des Postärars vereinnahmt, der sonstige Inhalt der Sendungen jedoch der Vernichtung zugeführt werden.

Von der k. k. Post- und Telegraphendirektion.

Triest, am 14. März 1913.

Verzeichnis

der bei der Abteilung für unbestellbare Postsendungen in Triest im Monate Februar 1913 behandelten bescheinigten und gewöhnlichen Sendungen, deren Absender nicht eruiert werden konnten.

Rekommandierte Briefe:

Triest 1: Nr. 1027 vom 28./11. 1912, Marija Zivicka, Koluk; Nr. 165 vom ?, Svetek, Laas Kr; Nr. 57 vom 25./8. 1912, B. Pavicevich, New York; Nr. 46 vom ? Antonio di Antonio Bosich, Montona; Nr. 798 vom 26./11. 1912, P. A. Alberts, Berlin; Nr. 973 vom 20./8. 1912, Maria D' Amico, Buenos Ayres; Nr. 79 vom 28./9. 1912, A. J. Matschabely, Zehimvaly; Nr. 102 vom ? Svenzer, Trieste; Nr. 318 vom 25./11. 1912, Carl Temmel, Mostar; Nr. 484 vom ?, Narciso Battarello, Trieste; Nr. 177 vom ? Haasenstein & Vogler, Milano. — Triest 3: 466 vom 2./12. 1912, Andreas Debegnac, Triest; Nr. 478 vom ?, Dante Viana, Costantinopoli; Nr. 1107 vom ?, Gina Sciantarelli, Milano; Nr. 492 vom 17./12. 1912, Giuseppina Nidrich, Trieste; Nr. 412 vom 13./11. 1912, Ubaldo Benedetti, Cattaro; Nr. 659 vom 11./11. Antonio Bonifacio, Pola; Nr. 563 vom 29./11. 1912, Giovanni Cattich, Algeri; Nr. 103 vom 18./11. 1912, Vincenzo Ebner, Prezdin. — Triest 6: Nr. 134 vom 10./10. 1912, Ernesto Trebitz, Mariapol; Nr. 18 vom 12./7. Antonio Pacor, Buenos Ayres; Nr. 322 vom 9./10. 1912, Forti Luigi, Larissa; Nr. 14 vom 23./8. 1912, Vittorio Smerdu, Sydney; Nr. 55 vom 9./11. 1912, Giovanni Crelbar, Lubiana; Nr. 48 vom 24./11. 1912, Mario Schrott, Pola; Nr. 364 vom 6./11. 1912, Diego Duodo, Buenos Ayres. — Triest 7: Nr. 518 vom 3./12. 1912, Aine Vukić, Zara. — Triest 9: Nr. 27 vom 29./11. 1912, Kenesei Slavisfor, Csepel. — Triest 10: Nr. 1 vom 9./12. 1912, Michael Luhitz, Guberevac. — Triest 12: Nr. 8 vom 11./11. 1912, Emilio Zoch, Pola. — Pola 1: Nr. 69 vom ?, Antonia Bonani, Pola; — Nr. 336 vom 8./1. 1913, Clotilde von Ende Anhold; Nr. 873 vom 14./12. 1912, Glanstatten, Seebach bei Villach. — Pola 3: Nr. 175 vom 13./12. 1912, Augustine Metić, Dubrovnik; Nr. 396 vom 10./8. 1912, Filipp Podkorihnik, Markt Tüffer. — Görz 1: Nr. 16 vom 12./12. 1912, E. Whittaker, Johannesburg; Nr. 187 vom 20./11. 1912, Jäger Ernst, Zoll. — Rovigno: Nr. 32 vom 11./11. 1912, Giuseppe Cossutta, Parenzo; Nr. 18 vom 3./2. 1913, Bortolo Bonano Pola. — Grado: Nr. 91 vom ?, Neyetz, Brüxen; Nr. 84 vom 19./7. 1912, Franz Rušek, Spalato; Nr. 189 vom 23./7. Rumle Mathild, Breznobanya. — Abbazia: Nr. 42 vom 10./12. 1912, Leopold Mlaker, Sarajevo; Nr. 397 vom 7./11. 1912, Anton Postaga, Johannesburg; Nr. 6 vom 20./12, 1912, Marie Seifert, Schloß Paskau; Nr. 194 vom 19./9. 1911, Artidora Mancevi, Milano; Nr. 60 vom 19./11. 1912, Josef Grabner, Thalgau. — Pirano: Nr. 84 vom ?, Mario Cabovi, Newcastle. — Parenzo: Nr. 126 vom ?, Maria Prebil, Wien. — Castua: Nr. 68 vom 9./9. 1912, Ludwik Brajan, Philadelphia; Nr. 50 vom 6./9. 1912, Ivan Srdoč, Thurber Texas. — S. Domenica di Albona: Lorenz Badnjal, Ohio; Nr. 62 vom ?, Antonio Faraguna, Fiume; Nr. 80 vom ?, Luigi Nigri, Buenos Ayres. — Laibach 1: Nr. 1264 vom 13./7. 1912, Eduard Scherboth, Görz; Nr. 1468 vom 6./1. 1913, Jozefa Gončina, Karmel; Nr. 1040 vom 5./1. 1912, Lazo Popović, Siverić. — Laibach 2: Nr. 487 vom 23./12. 1912, Konrad Bernhards, Sankt Martin im Sulmthal; Nr. 88 vom ? Marija Omerzu, Vevče. — Moste bei Laibach: Nr. 97 vom ?, R. Lechner, Lundenburg. — Gradatz: Nr. 60 vom 17./8. 1912, Anton Leschnigg, Sumat. — Tschernembl: Nr. 6 vom ?, Alois Bobik, Divača. — Stein in Kr: Nr. 2. vom ?, Rücker, Essen a./d. Ruhr. — Ortenegg: Nr. 41 vom 2./12. 1912, Josef Perovšek, Hilbink. — Aßling Hütte: Nr. 99 vom 17./10. 1912, Peršić Josef, Opatija.

Postanweisungen:

Pola 2: Nr. 1347 vom 20./11. 1912, Engels Foche, Solingen, 50 h. — Gurkfeld: Nr. 258 vom 11./2. 1913, Jurej Pucko, Gurkfeld, 5 K 14 h. — Dornegg: Nr. 251 vom 31./1. 1913, Josef Grl, Karije, 2 K.

1166 2—1 Präs. 48/6/13

Kanzleigehilfe

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird gegen ein Taggeld von 2 K 50 h sofort aufgenommen.

Gesuche bis 8. April 1913.

K. k. Bezirksgericht Loitsch

Abt. I., am 26. März 1913.

1132 3—2 Z. 933.

Konkursausschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Budanje ist die Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis

23. April 1913

hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Adelsberg

am 22. März 1913.

1169 E 45/13 4

Dražbeni oklic.

Dne 3. aprila 1913

ob ½10. uri dopoldne bo pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi štev. 4, dražba zemljišč vl. št. 297 in 306 k. o. Selo, obstoječega iz ene zidane, 10 minut od vasi Rob proti Dednikom pri občinski cesti stoječe hiše s šupo, 3 travniških in dveh njivnih parcel.

Nepremičninama, ki ju je prodati na dražbi, je določena vrednost na 1332 K.

Najmanjši ponudek znaša 888 K; pod tem zneskom se ne prodaja.

Dražbene pogoje, ki so se odobrili, in listine, ki se tičejo nepremičnin (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike itd.), smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi št. 2, med opravilnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglasiti pri sodniji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle uveljavljati glede nepremičnine same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamenjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem okraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnija Vel. Lašče, odd. II., dne 20. svečana 1913.

1174 C II 233, 234/13 1

Oklic.

Zoper zapuščino po Štefanu Homanu, trgovcu na Trati pri Škofjiloki, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Ljubljani po Fr. Stupica, trgovcu v Ljubljani, tožba radi 625 K 17 h s prip. in 629 K 99 h s prip.

Na podstavi tožbe se je določil narok za ustno razpravo na dan

2. aprila 1913

ob ½10. uri dopoldne, soba štev. 50.

V obrambo pravic zapuščine Štefana Homana se postavlja za skrbnika gospod Janez Rozman, posestnik v Srednjih Bitnjah št. 22. Ta skrbnik bo zastopal omenjeno zapuščino toliko časa, dokler se ali ne oglase dediči pri sodniji ali ne imenujejo taisti pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani, odd. II., dne 23. marca 1913.

1176 C 64/13 1

Oklic.

O tožbi Josipa in Mihe Štefanec iz Štefancev štev. 4 zoper zamrlega dr. Janeza Pestotnika iz Crnomlja radi zastarelosti in izbrisa terjatve po 580 K s pp., se je odredil narok za ustno razpravo na

28. marca 1913

ob 11. uri dopoldne pri tej sodniji, v sobi št. 7.

Tožencu, odnosno njegovim neznanim pravnim naslednikom imenovani skrbnik Josip Stariha iz Črnomlja jih bo zastopal v tej pravni zadevi, dokler se ali ne oglasijo pri sodniji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče Črnomelj, odd. II., dne 12. marca 1913.